



KMG *Nachrichten*

Das Vierteljahresmagazin der
Karl-May-Gesellschaft

Nr. 146

[Internetversion]

4. Quartal/Dezember 2005

B 19007 F

Kongreßnachlese

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder, die Beiträge in diesem Heft drehen sich hauptsächlich um unseren vergangenen Kongreß in Essen. Dank der hervorragenden Unterstützung durch die Volkshochschule Essen, der Essen Marketing Gesellschaft und nicht zuletzt der Karl-May-Freunde des Ruhrgebiets mit den vielen Veranstaltungen im Vorfeld und den interessanten Ausstellungen den Foyers der Volkshochschule gestaltete sich der Kongreß für alle Teilnehmer zu einem großartigen Erlebnis (neudeutsch: Event). Es gab interessante und gehaltvolle Vorträge, eine erfolgreiche Buchauktion und einen bemerkenswerten ökumenischen Gottesdienst. Das alles trug zu einem erfolgreichen Verlauf in einer harmonischen Atmosphäre bei. Höhepunkt war dann die Abschlußveranstaltung auf der Zeche Zollverein, wo Gudrun Keindorf und Hans Wollschläger den Teilnehmern Texte aus „Schacht und Hütte“ in einer sicher unvergeßlichen Art vortrugen.

Zur Mitgliederversammlung kam es bei den Anträgen zur Satzungsänderung zu kontroversen Diskussionen, aber das ist ja Sinn und Zweck der Veranstaltung. Die eingebrachten Anträge wurden zwar in der vorliegenden Fassung mit Mehrheit abgelehnt, die Diskussion zeigte jedoch auf, daß Handlungsbedarf besteht, und so wird die Thematik 2007 in Berlin er-

neut auf der Tagesordnung stehen. Die Öffentlichkeitsarbeit bleibt auch ohne Satzungsänderung weiterhin ein Anliegen der Karl-May-Gesellschaft und zur Wahl in Berlin wird es definitiv keine Blockwahl geben.

Die Vorstandswahlen bildeten denn auch einen Tagesordnungspunkt bei den dem Kongreß vorangegangenen Tagungen von Vorstand und Mitarbeiterkreis. Beim Schatzmeisteramt deutet sich durch eine Aufteilung der Arbeit und verstärkten Einsatz der Computertechnik eine Lösung an und so möchte ich an dieser Stelle zum wiederholten Male zur Mitarbeit aufrufen. Gesucht werden Mitglieder, die sich etwas mit dem PC, Internet und Onlinebanking auskennen und zwei bis drei Stunden pro Woche in den Dienst der KMG investieren möchten.

Definitiv haben auch Reinhold Wolff und Hans Wollschläger erklärt, nicht mehr für das Amt des Vorsitzenden bzw. Stellvertreters zu kandidieren. Auch hier blieb der Aufruf zur Meldung Freiwilliger bisher ohne Erfolg. So werden in den nächsten Monaten gezielt Mitglieder angesprochen, um im Idealfall mehrere Kandidaten zur Wahl aufstellen zu können.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, daß es bei der Gewinnung von Mitarbeitern auch Erfolge gibt. So ist Tanja Trübenbach seit August für den Versand des Spendendanks verant-

wortlich, und Frank Werder arbeitet sich in das Amt als verantwortlicher Redakteur der Nachrichten ein.

Ausführlich wurde auch über die Weiterführung der historisch-kritischen Karl-May-Ausgabe diskutiert. Hermann Wiedenroth wird sowohl als Herausgeber als auch Verleger zurücktreten. Ersteres werden Helmut Schmiedt und Ruprecht Gammler übernehmen, für letzteres sind Verhandlungen mit interessierten Verlagen im Gange, so daß in den nächsten Nachrichten sicher mehr zu diesem Thema gemeldet werden kann.

Leider konnten meine Vorstellungen, durch die Wahl des Kongreßortes für 2009 die Vorbereitungszeit für einen Kongreß auf vier Jahre auszudehnen, nicht verwirklicht werden. Es wurden keine Bewerbungen eingereicht. Erst zur Mitgliederversammlung gab es aus dem Plenum zwei Vorschläge: Stuttgart und Marbach. Da aber außer der Namensnennung keine weiteren Aussagen, wie Unterstützung oder Infrastruktur, gemacht werden konnten, wird eine Abstimmung über den Tagungsort erst nach einer erneuten Präsentation 2007 in Berlin erfolgen.

Anfang September erreichte mich wieder einmal eine betrübliche Nachricht: Annelotte Pielenz, unsere langjährige Mitarbeiterin und Spendendankbeauftragte, verstarb nach längerer Krankheit. Mit ihr verliert die Karl-May-Gesellschaft eine Mitstreiterin, die sich mit ganzer Person in der Gesellschaft engagierte; ihr Tod ist für uns ein schwerer Verlust.

Persönlich konnte ich sie erst vor wenigen Jahren näher kennenlernen. Aber auch in dieser kurzen Zeit habe ich ihre souveräne Art schätzen gelernt und ihre

Arbeitsleistung und ihren Fleiß, ihren Mut und ihre Kraft bis zuletzt, vor allem in den Jahren ihrer Krankheit, bewundert.

Stellvertretend für alle Mitglieder, die in den letzten drei Monaten ihren Geburtstag feiern konnten, möchte ich diesmal unserem Gründungsmitglied Hartmut Kühne zum 70. Geburtstag ganz herzlich gratulieren. Er ist sicher allen gut bekannt, nicht nur in seiner Eigenschaft als Organist bei unseren Kongressen sondern auch als Mitherausgeber von „Karl May und die Musik“. Essen war übrigens der erste Kongreß der Karl-May-Gesellschaft, an dem er aus gesundheitlichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Ihm und allen Ungenannten wünsche ich alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin viel Freude bei der Mitarbeit in unserer Gesellschaft.

Liebe Mitglieder, ich wünsche Ihnen allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr und verbleibe als

Ihr Geschäftsführer

Hans Grunert

Beilagen zur Dezember-Auslieferung der Mitteilungen/Nachrichten:

Jahresbeitragsrechnung 2006 mit Überweisungsträger

Werbebeilage des Karl-May-Verlag für die Karl-May-Chronik

Bericht von der 18. Mitgliederversammlung der KMG in Essen

Im Rahmen des Essener KMG-Kongresses fand auch die turnusmäßige Mitgliederversammlung statt, über die ich hier zusammenfassend informieren möchte. Sie verlief, wie viele Teilnehmer anschließend übereinstimmend feststellten, ungewöhnlich harmonisch, trotz der kontroversen, aber sachlichen Diskussion zu den Satzungsänderungsanträgen.

Einleitend gab der Vorsitzende, Prof. Dr. Wolff, einen kurzen Überblick über die Publikationstätigkeit und die sonstigen Aktivitäten der KMG in den letzten beiden Jahren, unter anderem die ehrenamtliche Unterstützung, die eine Reihe von KMG-Mitgliedern für die Historisch-kritische Ausgabe (HKA) zu leisten bereit ist. Er blickte auch voraus auf den Kongreß 2007, der in Berlin stattfinden wird, wo zur gleichen Zeit im Deutschen Historischen Museum die Ausstellung „Karl May – eine imaginäre Reise“ und anschließend ein Karl-May-Symposium veranstaltet werden. Bei den in Berlin anstehenden Vorstandswahlen wollen Herr Wolff, Herr Wollschläger und Herr Richter nicht noch einmal antreten. Eine Lösung für das Schatzmeisteramt ist in Sicht, während noch kein Kandidat für den Vorsitz gefunden ist.

Es folgte der Bericht des Schatzmeisters, der in den vorliegenden „KMG-Nachrichten“ an anderer Stelle dokumentiert wird. Nachdem Frau Anja Tschakert im Namen der Kassenprüfer dem Vorstand eine ordnungsgemäße Kassenführung bestätigt hatte, erfolgte dessen einstimmige Entlastung durch die anwesenden Mitglieder.

Die beiden vorliegenden Anträge auf Änderung der Satzung der KMG wurden

nach ausführlicher und kontroverser Diskussion mit deutlichen Mehrheiten abgelehnt, was aber, so wurde deutlich, keinesfalls als Ablehnung der Anliegen der beiden Antragsteller zu werten war.

Dr. Christian Heermann hatte beantragt, den Aspekt „Öffentlichkeitsarbeit“ als zusätzliches Ziel der KMG in die Satzung aufzunehmen. In der Diskussion wurden vor allem drei Gedanken vorgetragen, die letztlich wohl zur Ablehnung führten. Zum einen wird mit dieser zusätzlichen Zielformulierung, will man sie denn ernst nehmen, auch ein neues Aufgabenfeld für die KMG formuliert. Dies in entsprechender Weise auszufüllen, fehlen aber die notwendigen ehrenamtlichen Kräfte. Zum anderen und grundlegender wurde die Befürchtung geäußert, daß die ausdrückliche Aufnahme der Öffentlichkeitsarbeit in die Satzung u.U. den Anspruch begründen könne, die KMG möge sich werbend für Karl May und für ihm verbundene Organisationen in der Öffentlichkeit betätigen, worin eine nicht geringe Gefahr für das weitere Satzungsziel der objektiven wissenschaftlichen May-Forschung gesehen wurde. Schließlich wurde auch ins Feld geführt (u.a. unter Verweis auf die Vorbereitung des Essener Kongresses), daß die KMG für ihre Tätigkeiten selbst ja durchaus bereits Öffentlichkeitsarbeit betreibt. Diese sie aber bereits durch die jetzige Satzung hinreichend begründet. So verstanden der Vorstand und viele Anwesende den Heermannschen Antrag letztlich auch als Auftrag, sich in diesem Sinne weiter und intensiver um öffentliche Wahrnehmung zu bemühen. Ein in der Versammlung gemachter Vorschlag zur Intensivierung dieser Öffentlichkeitsarbeit wurde vom Vorstand aufgegriffen, und zudem wurde ein Antrag des Vorsitzenden mit großer

Mehrheit gebilligt, die Thematik der Öffentlichkeitsarbeit auf dem Kongreß 2007 wieder aufzugreifen.

Volker Seekamp hatte beantragt, die Unzulässigkeit der Blockwahl bei Vorstandswahlen in der Satzung ausdrücklich festzulegen, und dabei u.a. auf ein Gerichtsurteil verwiesen, daß solche Blockwahlen ohne satzungsgemäße Grundlage für ungültig erklärte. Da die Satzung der KMG eine Blockwahl nicht ausdrücklich vorsieht, so wurde dann argumentiert, sei sie, sofern Herr Seekamp die rechtliche Lage zutreffend beschrieben habe, ja sowieso nicht erlaubt, eine Satzungsänderung also auch nicht notwendig. Dies war wohl der Hauptgrund für die letztliche Ablehnung des Antrags. Allerdings schien die rechtliche Lage durchaus nicht eindeutig geklärt zu sein, so daß man sich einig war, bis zum Berliner Kongreß 2007 und vor den dortigen Vorstandswahlen eine rechtliche Würdigung der Lage vorzunehmen.

Bei der Diskussion um den Kongreßort für 2009 wurden zwei Vorschläge gemacht: Stuttgart und Marburg. Eine Tendenzabstimmung ergab ein Mehrheitsvotum für Marburg. Endgültig wird jedoch erst in Berlin über den Tagungsort abgestimmt.

Die im Vorfeld des Kongresses im Rahmen der Essener VHS gehaltenen Vorträge sollen, so teilte Herr Biermann auf Anfrage mit, in einem Sonderheft zusammengeführt und veröffentlicht werden.

Abschließend teilte Herr Grunert mit, daß Frau Tanja Trübenbach neue Spendenbeauftragte der KMG ist und daß der Berliner Kongreß vom 11. – 14. Oktober 2007

stattfinden wird. Die nächste Vorstands- und Mitarbeitertagung findet am 1./2. April 2006 in Fulda statt.

Im Vorfeld des Essener Kongresses fand auch wieder eine kurze Vorstands- und Mitarbeitertagung statt, die dieses Mal im wesentlichen der Zukunft der HKA gewidmet war. Hermann Wiedenroth hatte mitgeteilt, daß er neben der Wohlgtschaft-Biographie nur noch die Bände „Ardistan und Dschinnistan II“ und „Der beiden Quitzows letzte Fahrten“ fertigstellen werde und sich zum Ende des Jahres 2005 vollständig von der Herausgabe der HKA zurückziehen werde. Die KMG will alles in ihren Kräften Stehende tun, die Fortsetzung der HKA zu ermöglichen. Helmut Schmiedt und Ruprecht Gammler sind bereit, die Gesamtherausgeberschaft zu übernehmen; es ist jedoch noch ein Verlag zu finden, der die Ausgabe in der bewährten Form in Zukunft verlegerisch betreut; einige Verlage haben nach Angaben Wiedenroths bereits ihr Interesse signalisiert. An der Tatsache, daß die Erträge aus der HKA der Karl-May-Stiftung zufließen, soll sich nichts ändern.

Joachim Biermann
Schriftführer

➔ Nur bis 31.12.2005 ➔

30 % Rabatt auf die Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen.

Bitte beachten Sie die
Angebotsliste.

Call for Papers
KARL MAY SYMPOSIUM 2007:
WERK – REZEPTION – AKTUALITÄT
 im
DEUTSCHEN HISTORISCHEN MUSEUM
 in Berlin.

Im Zusammenhang mit der Ausstellung »Karl May – Die imaginäre Reise« (7. September 2007 bis 6. Januar 2008) veranstalten das Deutsche Historische Museum (<http://www.dhm.de/>) in Berlin und die Karl-May-Gesellschaft (<http://karlmay.leo.org/index.html>) gemeinsam Mitte/Ende November 2007 ein Symposium zu Werk, Rezeption und Aktualität Karl Mays.

Kein anderer Autor prägte über Generationen das Bild der Deutschen vom Nahen Osten und Nordamerika in vergleichbarem Maße wie Karl May. Langzeitwirkungen der Lektüre von „Winnetou“ oder „Durch die Wüste“ sind kaum zu überschätzen.

In der Einschätzung seines Werkes – Gesamtauflage bislang über 100 Millionen Bände – spiegelt sich die Verfasstheit seiner Leser. Die Urteile reichen vom „Shakespeare der Jungen“ bis „Cowboy-Mentor of The Fuehrer“, von „herrlicher sächsischer Lügenbold“ bis „letzter Großmystiker“ deutscher Zunge. Zu seinen populären Verehrern zählten so unterschiedliche Personen wie Karl Liebknecht und Adolf Hitler, Hermann Hesse und Ernst Bloch, Heinz G. Konsalik und Bert Brecht.

Die Ereignisse in Südosteuropa, im Nahen Osten und in Afrika demonstrieren

eindringlich die erstaunliche wie beklemmende Aktualität seiner Romane. Schließlich führen sie „Durchs wilde Kurdistan“, „Von Bagdad nach Stambul“ durch die „Schluchten des Balkan“ ins „Land des Mahdi“, dem damals wie heute bürgerkriegszerrütteten Sudan.

Früh setzte ein Medienwechsel ein. Freilichtbühnen zwischen Rathen und Bad Segeberg ziehen alljährlich hunderttausende Besucher in ihren Bann. Die Karl-May-Filme der sechziger Jahre bescherten den Hauptdarstellern, dem Franzosen Pierre Brice und dem Amerikaner Lex Barker, unsterblichen Ruhm als populärstes Paar deutscher Filmgeschichte. Bully Herbigs Parodie dieser Kinoerfolge des Wirtschaftswunders, „Der Schuh des Manitu“, verwies zu Beginn des neuen Jahrtausends mit über 10 Millionen Kinobesuchern internationale Großproduktionen auf die Plätze.

Trotz der kaum noch überschaubaren Forschungsliteratur zu Leben, Werk und Wirkung Karl Mays bedürfen all diese Phänomene einer weiteren Aufarbeitung. Das Symposium sieht sich deshalb ganz bewusst einem multi- bzw. transdisziplinären Ansatz verpflichtet: Forschungsergebnisse zum historischen, geographischen und ethnographischen Hintergrund Mayscher Werke sind ebenso willkommen wie editorische, rezeptions- und mentalitätsgeschichtliche, medientheore-

tische, textanalytische, philosophische, politikwissenschaftliche, pädagogische und theologische Diskussionsbeiträge. So bleibt beispielsweise die Rezeption des Autors im Nationalsozialismus, der DDR und anderen ehemaligen Ostblockstaaten, ungeachtet einer Reihe bedeutsamer Einzelstudien der vergangenen Jahre, auch weiter auszufüllendes Desiderat.

Auch Beiträge aus der Bildenden Kunst oder der Literatur sind erbeten.

Im vielberufenen Zeitalter nach PISA und vor dem Hintergrund weltweit schwelender ethnischer und religiöser Konflikte lohnen ferner Überlegungen, warum, ob und wie Winnetou, Hadschi Halef & Co. in der NINTENDO-Ära neben Luke Skywalker, Spiderman und Harry Potter nicht nur bestehen, sondern auch einen

spezifischen Beitrag zur Erhöhung von Medienkompetenz, Erweiterung des Weltwissens und Wertevermittlung leisten könnten.

Konferenzsprachen: Deutsch
Englisch

Vorgesehen sind Vorträge von 30 Minuten Dauer und anschließender Diskussion.

Die Beiträge des Symposiums werden in einem Konferenzband veröffentlicht.

Ein Antrag auf Unterstützung des Symposiums durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft kann erst 2006 gestellt werden.

Vortragsthemen und Abstracts von ca. 30 Zeilen sind einzureichen bis spätestens zum 1. Sept. 2006 bei:

Priv.-Doz. Dr. Thomas Kramer

Institut für deutsche Literatur
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
Tel.: +49 30 20939657
E-mail: thomas.kramer@rz.hu-berlin.de

Prof. Dr. Helmut Schmiedt

Universität Koblenz-Landau
Campus Koblenz
Institut für Germanistik
Postfach 201 602
56016 Koblenz

Tel: +49261 2872054

E-Mail: hschmied@uni-koblenz.de

Prof. Dr. Reinhold Wolff

Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft
Universität Bielefeld
Postfach 10 01 31
D-33501 Bielefeld
Tel.: +49 521 1063514
E-mail: rwolff@uni-bielefeld.de

Bitte verfolgen Sie die weiteren Entwicklungen des Projekts auf der Webseite der Karl-May-Gesellschaft und des Deutschen Historischen Museums.



Himmelsgedanken. Gedichte von Karl May. Reprint der ersten Buchausgabe Freiburg 1900. Mit einer Nachbemerkung herausgegeben von Ralf Schönbach. Paperback. 396-Seiten-Buchblock. Preis: 22,50 EUR inklusive Versand bei **Bestellungen an Ralf Schönbach**, Wieselweg 15, 53773 Hennef, Email: ralf@ralf-schoenbach.de

(Bitte nach Möglichkeit über Email bestellen, Sie erhalten dann auch eine Versandbenachrichtigung.)

**Karl-May-Gesellschaft e. V.
Der Schatzmeister**

1. Oktober 2005

FINANZBERICHT 2005

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Karl-May-Gesellschaft,

ich berichte heute über das finanzielle Geschehen in der Gesellschaft im Zeitraum vom 1. Oktober 2003 bis zum 30. September 2005, also einer Spanne von wiederum exakt 24 Monaten. Der Bericht schließt damit unmittelbar an meine Darlegungen in der 17. Mitgliederversammlung 2003 in Plauen an.

A: Unsere Einnahmen ruhen im wesentlichen auf 3 Säulen.

1. BEITRÄGE

Die stagnierende Mitgliederzahl hat das Beitragsaufkommen bei 100.341 EUR gehalten. Dies ist naturgemäß der größte Einnahmeposten. Er entspricht 47 % unserer Gesamterlöse. Der Vorstand ist sehr

zufrieden, daß der Mitgliedsbeitrag seit 1994 konstant bei DM 50,-, bzw. EUR 26,- gehalten werden konnte. Auch für die kommenden Jahre 2006 und 2007 sehen wir aus heutiger Sicht keinen Anlaß, an eine Anhebung zu denken.

Die Zahlungsmoral unserer Mitglieder hat sich leider nicht gebessert. 2004 und 2005 mußten wiederum über 200 Karl-May-Freunde im Juni ein erstes Mal und 10 Wochen später gut 60 ein zweites Mal an die Zahlung erinnert werden.

Dies sind für Frau Ulrike Müller-Haarmann und mich aufwendige und arbeitsreiche Aktionen, die eigentlich überflüssig sein sollten. Etwa 25 Mitglieder mußten letztendlich zu den jeweiligen Jahresenden ausgeschlossen werden.

In letzter Zeit ist aus Australien der Wunsch geäußert worden, den Mitgliedsbeitrag per Kreditkarte zu bezahlen. Diesem Wunsch konnte der Vorstand nicht entsprechen. Die Kosten für die KMG hätten die Beitragszahlung um ca. das 7-fache überstiegen.

Eine Anmerkung zu unseren ausländischen Mitgliedern: Die Versandkosten der letzten MITT./NACHR. beliefen sich im Inland auf 1,10 EUR im Ausland auf 3,- EUR, d.h., daß bei 5 Lieferungen im Jahr ein ganz erheblicher Teil des Jahresbeitrages unserer ausländischen Mitglieder für Porto aufzuwenden ist. Dennoch wollen wir an einem einheitlichen Jahresbeitrag für alle Mitglieder festhalten.

2. SPENDEN

Die Spendenfreudigkeit unserer Mitglieder war im Berichtszeitrahmen nicht ganz so hoch wie in den Vorjahren: Mit 57.529 EUR konnte dennoch ein stolzes Ergebnis erzielt werden. Ihr Spendeneengagement ermöglicht es, das qualitative Niveau unserer Publikationen aufrecht zu erhalten und zu steigern. Ich denke auch, daß die Sorgfalt und Zuverlässigkeit, mit der wir unseren Spendendank verschicken und Zuwendungsbestätigungen auf den Weg bringen, Ihre Großzügigkeit beflügelt. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Frau Tschakert, Frau Müller-Haarmann und Heike und Reiner Pütz für diese manchmal mühevollen Tätigkeit. An das jahrelange, aufopferungsvolle Engagement unserer verstorbenen Annelotte Pielenz möchte ich an dieser Stelle besonders erinnern

3. VERKAUFSERLÖSE

Im Berichtszeitraum wurden 39.397 EUR Verkaufserlöse erzielt. Mit diesem Ergebnis können wir alles in allem gerade noch zufrieden sein. Nutzen Sie bitte unseren

Lieferservice! Auf alle Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen gewähren wir bis zum 31. Dezember 2005 30 % Rabatt. Komplettieren Sie Ihre Sammlung. Einige Reprints sind nur noch in geringen Stückzahlen vorhanden.

Und wiederum bedanken wir uns bei Frau Müller-Haarmann und freilich auch bei Heike und Reiner Pütz, die nun schon seit vielen Jahren den Versand präzise und zuverlässig abwickeln. Nicht zuletzt nenne ich unseren Jahrbuchverleger Ingwert Paulsen, der JB-Bestellungen unverzüglich und gewissenhaft durchführt und überhaupt Quartal für Quartal logistische Meisterleistungen vollbringt, damit Sie MITTEILUNGEN/NACHRICHTEN und JAHRBUCH pünktlich zugestellt bekommen.

Neben den genannten 3 Haupteinnahmequellen sind ergänzend zu nennen:

- Zinserträge in Höhe von 8.925 EUR aus der festverzinslichen Anlage des Dr.-Döller-Vermögens, einer Erbschaft von 89.500 EUR, die wir vor weit über 18 Jahren machten.

- Mehrwertsteuerrückvergütung von 5.780 EUR. Das Finanzamt Amberg hat für beide Jahre alle meine Zahlen uneingeschränkt anerkannt.

Zusammengefaßt summieren sich die Einnahmen zwischen dem 1. 10. 2003 und dem 30. 9. 2005 auf 217.211 EUR.

B: Was hat nun der Vorstand mit den von Ihnen anvertrauten Geldern unternommen? Drei Ausgabenblöcke sind zu nennen:

1. J A H R B U C H der KMG

Von jedem Jahrbuch werden gut 3.000 Exemplare gedruckt. Der Ausgabeposten Jahrbücher 2003 und 2004 erforderte 66.438 EUR.

Die Herstellungskosten eines einzigen Jahrbuches sind vom Jahr 1992 von EUR 11,44 auf EUR 6,20 2004 gesunken. Dies entspricht einer Verbesserung der Kostenposition von 45 %. Beständiges Bemühen des Verlages und der JB-Redaktion unter Einsatz modernster technischer und elektronischer Mittel hat dies ermöglicht.

2. Mitteilungen /Nachrichten der KMG

Es sind die Nummern 138 bis 145, also wiederum 8 Hefte erschienen. Für jede Auslieferung sind etwa 6.225 EUR zu veranschlagen. Insgesamt waren 49.797 EUR zur Verfügung zu stellen.

Zählen wir Jahrbuchkosten und Kosten der M/N zusammen, so kommen wir auf eine Summe von 116.235 EUR. Demgegenüber steht ein 2-Jahres-Beitragsaufkommen in Höhe von 100.341 EUR, d. h. wir konnten nur 87 % unserer Hauptpublikationen aus Pflichtbeiträgen finanzieren. Umso wichtiger sind daher unsere Spenderinnen und Spender, die seit Jahren diese erhebliche Lücke nicht nur schließen, sondern darüberhinaus noch weitere Mittel für andere Projekte bereitstellen.

3. R E P R I N T S

Im Berichtszeitraum erschien der neue Reprint 'OLD FIREHAND'. Seltene Originaltexte Band 3. Er vereinigt 17 frühe Karl-May-Erzählungen. Hartmut Kühne, Ruprecht Gammler, Michael Zaremba und Peter Krauskopf steuerten umfangreiche einführende Texte bei. Für diesen Reprint haben wir 17.528 EUR ausgegeben.

Für Kosten der Mitgliederbetreuung, Mitgliederwerbung, Öffentlichkeitsarbeit, Kommunikation im Vorstand und Mitarbeiterkreis, Versandkosten Schrifttum, Redaktionskosten Porti, Telefon, Fax, PC-Hardware und -Software sowie Bankgebühren sind 29.961 EUR zu veranschlagen.

Insgesamt addieren sich die Ausgaben zu 202.628 EUR. Auf der Einnahmenseite standen 217.211 EUR. Damit ist unser Haushalt mehr wie ausgeglichen und der Vorstand kommt seiner Verpflichtung nach, die Gelder, die Sie uns geben, in Form von Leistungen an Sie zurückfließen zu lassen.

Nun zum aktuellen Kassenstand: Am 15. September 2005 verfügt die Gesellschaft über liquide Mittel in Höhe von 189.027,50 EUR.

Über alle finanziellen Vorgänge wird der Vorstand, werden die Kassenprüfer und einige Mitarbeiter monatlich centgenau und detailliert in Form eines kommentierten Finanzberichtes informiert.

Die vorgeschriebenen Kassenprüfungen fand am 3. April 2004 für 2003 und am 23. April 2005 für 2004 statt.

Anwesend waren 2004 als Kassenprüfer Frau Tschakert und Herr Manger, 2005 zusätzlich Herr Pagels.

Der Bericht der Kassenrevisoren folgt sogleich.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Uwe Richter, Schatzmeister

15. September 2005

Finanzbericht 01.10.2003 bis 30.09.2005

EINNAHMEN

	01.10.2003 - <u>30.09.2004</u>	01.10.2004 - <u>30.09.2005</u>	<u>03/05</u>
Beiträge	51.573,56	48.767,56	100.341,12
Spenden	30.421,64	27.107,04	57.528,68
Verkäufe Schrifttum	26.088,76	13.308,51	39.397,27
Zinserträge	4.304,50	4.620,42	8.924,92
MwSt-Rückvergütung	3.845,00	1.934,73	5.779,73
Kongreß Plauen	3.689,70	-	3.689,70
Sonstiges	<u>1.070,00</u>	<u>479,35</u>	<u>1.549,35</u>
SUMME EINNAHMEN	<u>120.993,16</u>	<u>96.217,61</u>	<u>217.210,77</u>

AUSGABEN

Jahrbuch 2003/2004	38.092,26	28.346,05	66.438,31
MITT./NACHR. Nr. 138 – 145	24.809,16	24.987,70	49.796,86
Reprints	17.528,25	-	17.528,25
Sonderhefte	4.714,42	3.026,50	7.740,92
KM i. Llano estacado/JSR Bd. 4	4.134,99	4.163,55	8.298,54
Rückzahlung Dispo-Kredit	2.500,00	-	2.500,00
Miete KMG-Büro Radebeul	1.320,00	1.320,00	2.640,00
Kongresse Plauen/Kassel	13.811,03	-	13.811,03
Kosten der Mitgliederbetreuung, Mitgliederwerbung, Öffentlich- keitsarbeit, Kommunikation im Vorstand und Mitarbeiterkreis, Versandkosten, Schrifttum, Redak- tionskosten (MITT.,NACHR., JB), Porti, PC-Hardware und Software, Bankgebühren	14.361,04	15.600,12	29.961,16
Sonstiges	<u>2.361,51</u>	<u>1.551,91</u>	<u>3.913,42</u>
SUMME AUSGABEN	<u>123.632,66</u>	<u>78.995,83</u>	<u>202.628,49</u>

Uwe Richter, Schatzmeister

Günther Wüste

Vorgestellt: Lichte Höhen

Aus Karl Mays Nachlass. Neuauflage 1998 (528 Seiten)

Liebe Karl-May-Freunde,

da in den KMG-Nachrichten (142 und 143) die verdienstvollen Reprints „Babel und Bibel“ sowie der „Himmelsgedanken“ vorgestellt wurden, die Ralf Schönbach herausgebracht hat, möchte ich auf einen besonderen Band in der Reihe der Gesammelten Werke hinweisen.

1998 erschien in neuer Konzeption und Anordnung der Texte der Band Nr. 49 „Lichte Höhen“. Er bringt obiges im Neusatz für alle, denen es schwer fällt Fraktur zu lesen. Weiterhin enthält der Band eine Skizze zu Babel und Bibel, die vermutlich für einen Redakteur 1906 geschrieben wurde. Als Besonderheit enthält das Buch „Des Buches Seele“, ein Gedicht das jeden Sammler aus der Seele spricht (hier in einer Vorstudie; siehe auch Jb-KMG 1997 und in Bd. 79 In der Heimat).

Das schönste Gedicht, das uns Karl May hinterlassen hat ist wohl das „Weihnachts-Gedicht“ aus Band 24 und es wird immer wieder nach dem vollständigen Text gefragt. Ob von den 32 Strophen, die May erwähnt, alle verfasst worden sind, weiss nur er allein. Erhalten sind wohl nur 16 Strophen.

Aber lesen sie selbst die Entstehungsgeschichte des Gedichtes, die von Christoph F. Lorenz geschildert wird. Abgedruckt sind alle bekannten Fassungen von Karl May und die Versuche es zu vervollständigen. Also 16, 18, 24, 32 Strophen. Eine Fassung mit 25 Strophen, die in Lichte

Höhen fehlt, wird im Sonderband „Der geschliffene Diamant“ auf Seite 378 erwähnt.

Die erste auf 32 Strophen erweiterte Fassung erschien 1984 im Anhang der Faksimile-Ausgabe der Freiburger Werke (1892 bis 1910) von Band 24 „Weihnacht!“.

Herrn Bernhard Schmid vom Karl-May-Verlag war so freundlich mir den Abdruck von 2 Strophen des Weihnachtsgedichtes aus Lichte Höhen, Bd. 49 zu erlauben. Es möge als kleiner Appetitanreger gelten. Wer mehr genießen will, sollte sich den Band schenken lassen oder sich selbst eine Freude bereiten.

Geruhsame und Friedvolle Weihnachten und ein gutes Neues 2006 mit May wünsche ich allen.

Euer Günther Wüste

Die Weihnacht des Gefangenen

*„Ich verkünde große Freude,
die euch widerfahren ist,
denn geboren wurde heute
euer Heiland Jesus Christ!“*

.....

*„Darum gilt auch dir die Freude,
die uns widerfahren ist,
denn geboren wurde heute
auch dein Heiland Jesus Christ!“*

Christoph F. Lorenz

Neue Sonderhefte der KMG

Franz Kotrba: Karl May und sein Bild von Schwarzafrika.

S-KMG 131, 2005. 63 S.

Diese interessante Arbeit widmet sich einem Thema, das in der Karl-May-Forschung bisher nicht sehr ausführlich behandelt wurde. Franz Kotrba, ein österreichischer May-Kenner, hat lange Jahre Süd- und Ostafrika bereist und nach seiner Pensionierung – der Autor ist Jahrgang 1940 – ein Studium der Afrikanistik, Geschichte, Völkerkunde und Geographie begonnen. Was Kotrba über die in „Schwarzafrika“ (konkreter: im „Afrika südlich der Sahara“, wie er schreibt) spielenden Texte Mays zu sagen hat – und immerhin sprechen wir hier über ca. 9% des Mayschen Gesamtwerkes – beruht nicht nur auf genauer Kenntnis der Mayschen Erzählungen, sondern auch auf einem fundierten Wissen über die Geschichte, Kultur und Geographie Schwarzafrikas. In diesem Sinne dürften Kotrbas Ausführungen für jeden May-Leser von besonderem Interesse sein. In dem Hauptteil seiner schönen Arbeit, die Kotrba aus einem Seminarpapier für das Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Seminar der Universität Wien über „Wahrnehmung und Rezeption Afrikas in Österreich“ unter Beschränkung auf Mays Vita und die Rezeption seiner Werke in Österreich entwickelt hat, beschäftigt sich der Verfasser ausführlich mit der bekannten Erzählung *Der Boer von het Roer* und besonders mit der interessanten Gestalt des Quimbo, mit der *Mahdi*-Trilogie Mays, aber auch mit kürzeren May-Texten über Afrika (*Ibn el 'amm*, *Eine Ghasuah*, *Sklavenrache*, *Das Straußenreiten der Somal*). Insgesamt dürfte Kotrbas kleine Schrift die bisher beste Abhandlung über diesen Bereich des Mayschen Oeuvres darstellen, zumal der Au-

tor vor allem neben seiner Detailkenntnis der Mayschen Schriften auch sein profundes Wissen über Geschichte und Ethnologie Schwarzafrikas einbringen kann. Schließlich und endlich ist dieses neue Sonderheft der KMG auch in einem abwechslungsreichen und keineswegs trockenen Stil geschrieben. So soll seine Lektüre hiermit herzlichst empfohlen sein.

Reinhold Wolff / Joachim Biermann [Hrsg]: German-Texans and the Llano Estacado Connection / Deutsch-Texaner und ihre Beziehungen zum Llano Estacado.

S-KMG 132/2005. 72 S.

Texas, aber auch die deutsche Ansiedlung in Texas, spielt in der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Der mährische Priester Karl Postl siedelte sich nach seiner Flucht aus Prag in den USA, in Louisiana, an und schrieb unter dem Pseudonym Charles Sealsfield packende Romane, darunter „Das Cajütenbuch“, eine durch Rahmenerzählung zusammengehaltene Reihe von Einzelgeschichten, die in Texas spielen. Ging es Sealsfield vor allem um das Politische, um die texanische „Gesellschaft“, so benutzte Karl May etwa in *Der Geist des Llano Estacado* die wilde Gegend des Llano Estacado als Folie für spannende Abenteuergeschichten um „Pfahlmänner“ und ehrbare Westleute. Mitten auf dem Llano Estacado, in Lubbock/Texas, fand im Jahr 2000 ein deutsch-amerikanisches Karl-May-Symposium“ der Texas Tech University statt, bei dem Prof. Dr. Reinhold Wolff, der Vorsitzende der KMG, einer der Hauptredner war. Am 25. Oktober 2000 wurde dann anlässlich der Gründung des Karl-May-Archivs in der „Southwest Collection Library“ der Texas TU eine Wanderaus-

stellung eröffnet, die mit Hilfe vieler Posters die Geschichte der Texas-Kolonisation aus deutschsprachigen Ländern im 19. Jahrhundert schilderte, aber auch Historie und Historien über deutsche Spuren in Texas und das Leben und Werk Karl Mays, besonders seine Rolle als „Künder vom Mythos des Südwestens“, dokumentiert. Das deutsche Begleitheft zu dieser Wanderausstellung, die seit dem Sommer 2003 in Deutschland gezeigt wird, haben Reinhold Wolff und Joachim Biermann nun als neues Sonderheft der KMG vorgelegt. Was hier über den erzgebirgischen Phantasten berichtet wird, dürfte den meisten Mitgliedern unserer Gesellschaft bereits weitgehend bekannt sein, daß es aber in Texas seit dem 19. Jahrhundert auch „ein Stück Deutschland jenseits des Atlantik“ gab, wie Prof. Wolff in seinem lesenswerten und launigen Vorwort zum Sonderheft Nr. 132 schreibt, dürfte nur speziellen „Texas-Aficionados“ bekannt sein. Diese und andere Entdeckungen lohnen die Lektüre des schönen, reich illustrierten Heftes.

Manfred Raub

Winnemem nicht Winnetou

Die Winnemem-Indianer sind eine aus wenigen Seelen bestehende Abteilung der Wintu-Wintun, ansässig im Sacramento Valley, Nord-Kalifornien.

Dieser Stamm wurde schon des öfteren im Zusammenhang mit der Namengebung Winnetous genannt.

Eine Tragödie nimmt ihren Lauf – stark gekürzt: Winnemem – der Stamm ein Verwechslungsoffer? Kürzlich entschied das US-Ministerium des Inneren, daß die

Angehörigen dieser Indianergruppe kein Stamm als solcher seien. Wie das Ministerium zu dieser Einschätzung gelangte, ist unklar. Zum einen wurden sie zum Stamm mit allen Privilegien erklärt – staatliche Gesundheitsbetreuung, Wohnungsbeihilfe und Ausbildungszusagen. Als dann wurden ihnen alle zugestandenen Vergünstigungen entzogen. Anfragen der Winnemem oder ihrer Anwälte beim zuständigen Ministerium, sie wieder in ihre Rechte einzusetzen, wurden vom „Büro für Indianerangelegenheiten“ lapidar beantwortet: „Über die Wiedereinsetzung muß noch entschieden werden.“

Angehörige der Winnememgruppe der Wintu-Indianer fühlten sich in ihrer Stammesehre gekränkt, als sie am Fuße ihres heiligen Felsens „Children's Rock“ eine Gedenktafel eines dort ansässigen Anglers entdeckten.

Die Winnemem leben in unmittelbarer Nähe des Lake Shasta, eines riesigen, weitverzweigten Stausees nördlich von Redding, Cal., der vom Sacramento, McCloud, Squaw und anderen, auch kleineren Flußläufen gespeist wird. (Zitiert nach „The Sacramento Bee“ vom 28. 11.2004)

Absinth, Absinth, Absinth ...!

In einer ARD-Vorabendsendung „Das Quiz mit Jörg Pilawa“ im Juli 2005 wurden die Kandidaten gefragt:

In welchem alkoholischen Getränk ist das Nervengift Thujon enthalten? A. Absinth, B. Raki, C. Ouzo, D. Tequila. Sie entschieden sich richtig für Absinth. [Eingesandt von Manfred Raub, Wiesbaden.]

Die Karl-May-Gesellschaft gewährt 30 % Rabatt (bis einschließlich 31.12.2005) auf die Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen.

Erwin Müller

A U F G E S P I E S S T

Am 17. Juli 2005 hat sich der Journalist und Richard-Wagner-Biograph Axel Brüggemann in einem Artikel in der Wochenzeitung „Welt am Sonntag“ mit dem Wahlkampf für die wahrscheinlich bevorstehende Bundestagswahl im Herbst dieses Jahres beschäftigt. Unter der etwas langatmigen Überschrift

„Volksparteien rufen den Richtungswahlkampf aus, sagen aber nicht, wo es langgeht. Dabei wollen viele Wähler sich endlich wieder bekennen.

Ein Zwischenruf: Deutschland ordnet die politischen Lager neu - doch diesem Anfang wohnt ein Zaudern inne“ -

fordert der leitende „WamS“-Redakteur: „Die Parteien sollten wieder einen Kulturkampf führen.“

Im Zusammenhang mit der Diskussion um „linke“ oder „rechte“ Politik bemüht er sogar Karl May mit folgendem Argument: „Eine der größten deutschen Erfindungen ist Winnetou. Der hat nie gesagt, ob er nach rechts reitet oder nach links. Er hat gesagt, wohin er will. Nicht mehr als solche Klarheit erwarten die Wähler von ihren Parteien. Aber die wollen noch immer: ab durch die Mitte.“

Wenige Tage später, am Abend des 21. Juli, hat Bundespräsident Horst Köhler dann den Bundestag aufgelöst und die Neuwahl auf den 18. September angesetzt. Die endgültige Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes stand zum Zeitpunkt dieser Niederschrift noch aus.

Nur bis 31.12.2005

30 % Rabatt auf die Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen.



Die Karl-May-Gesellschaft hat die Preise für Ihre noch lieferbaren Reprints - bis zum Jahresende befristet - gesenkt.

Nutzen sind die Gelegenheit und vervollständigen Sie Ihre Sammlung. Neben umfangreichen, teilweise reich illustrierte Einleitungen und Nachworten enthalten die Bände Faksimiles und Bibliographien. Die „Gute Kamerad“-Reihe enthält die Textillustrationen der Zeitschriftenerstfassung, im „Kong-Kheou“-Band sind zusätzlich 69 Original-Illustrationen von Karl Weigand aus dem Archiv des Karl-May-Verlags beigelegt.

Winnetou IV enthält Handschriften-Faksimiles von Karl Mays Vorstudien zum Roman, Briefe an den Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld.

Der „*Et in terra pax*“-Reprint enthält farbige Illustrationen zu Mays Reise-Erzählung, diverse farbige Kunstbeilage sowie eine große Auswahl aus dem „China“-Band.

Annelotte Pielenz (1932 – 2005)

Frau Annelotte Pielenz, Mitglied seit 1971, ist am Sonntag, den 4.9.2005, nach mehrjähriger Krankheit im Alter von 73 Jahren verstorben. Uwe Richter hat die Todesnachricht noch am gleichen Tag an alle Mitglieder des Vorstands weitergegeben.

Annelotte Pielenz war eines von jenen Mitgliedern, mit denen die Karl-May-Gesellschaft groß geworden ist, und die die Karl-May-Gesellschaft groß gemacht haben. Sie machte nie viel Aufhebens davon, aber sie war immer da, wenn sie (oder: wenn jemand) gebraucht wurde. In den 70er Jahren war sie an den Vergleichslesungen der Fehsenfeld-Ausgaben „letzter Hand“ (Klein-Oktav : Groß-Oktav), sowie der Fehsenfeld- mit den Radebeuler Ausgaben maßgeblich beteiligt (Sonderhefte der Karl-May-Gesellschaft Nr. 4/1976 und 9/1977), die damals die Grundlage der Textkritik zum Werk Karl Mays legten: Karl Konrad Polheim hat sich in einem der wichtigsten Aufsätze zur Textkritik bei Karl May („In den Schluchten der Texte. *Das Problem einer historisch-kritischen Karl-May-Ausgabe*“, JbKMG 1988) natürlich auf die Arbeit von Annelotte Pielenz berufen. Und natürlich steht im Mitarbeiterverzeichnis von Bernhard Kosciuszko „Figurenlexikon“ auch der Name „Annelotte Pielenz, Nassau“, oder sie transkribierte – der „Deutschen Schrift“ noch mächtig – Briefe für einen Aufsatz im Jahrbuch (z.B. Jahrbuch 1992: „Karl und Klara May: Briefwechsel mit Adele und Willy Einsle“). Seit Mitte der 80er Jahre betreute sie als „Spendenbeauftragte der Karl-May-Gesellschaft“ mit Hingabe den Versand der „Spendendank-Bilder“: Spenden über einer bestimmten Höhe (ur-

sprünglich DM 15,-, dann 20,- ...) erhalten nicht nur eine „Spendenbescheinigung“, sondern als besonderes Zeichen der Anerkennung Kopien seltener Illustrationen aus dem Frühwerk Karl Mays. Allein die Zahl der Spendenbescheinigungen, bei deren Versand Frau Müller-Haarmann und Frau Pielenz zusammenwirkten, belief sich Ende des vergangenen Jahrtausends auf über 1400 Briefe. Und für die „Spendendank-Bilder“ entwickelte Annelotte Pielenz ein eigenes Verteilersystem, denn kein Spender sollte ja die gleiche Illustration zweimal erhalten. In seinem Jahresbericht im Jahrbuch 1989 bemerkte der unvergessene Erich Heinmann dazu: „Neben den Mitgliedsbeiträgen bilden die Spenden, die der KMG von dankbaren Mitgliedern seit Jahren unvermindert zufließen, die finanzielle Voraussetzung für die Arbeit der KMG und die Verwirklichung ihrer publizistischen Pläne. Bei den Spendern erfreuen sich dabei die kleinen, bescheidenen ›Dankesgaben‹, mit denen ihre Geldüberweisungen honoriert werden, wachsender Beliebtheit; sie haben bei manchem Spender einen förmlichen Sammeleifer entfacht. Es handelt sich um seltene Aufnahmen von Karl May und um Illustrationen zu den frühen Werken, die in kartonierten Umschlägen, mit Text und einem faksimilierten Dankesgruß von der Hand Karl Mays versehen, abgegeben werden. Die Spender werden von Frau Annelotte Pielenz betreut.“

Das war Annelotte Pielenz, die – in Abwandlung eines bekannten Zitats – nie danach fragte, was Karl May und die Karl-May-Gesellschaft für *sie* tun, sondern immer nur, was *sie* für Karl May und die Karl-May-Gesellschaft tun kön-

ne. Es war ihr nicht wichtig, dass ihre Tätigkeit weit und breit bekannt wurde. Aber natürlich wusste die „alte Garde“ der Karl-May-Gesellschaft, wer sie war, und was die Karl-May-Gesellschaft an ihr hatte. Dass sich der Mitarbeiterkreis Anfang 1996 in Weinähr bei Nassau an der Lahn zusammenfand, war natürlich auch ein Zeichen der Anerkennung für Annelotte Pielenz. Und Claus Roxin, der von der gleichen Art ist – hat er doch seinerzeit seine Mitarbeit in der erst zu gründenden Karl-May-Gesellschaft zugesagt mit der Begründung, er sei „noch nicht so alt, dass er nicht hoffen dürfe, für seinen alten Freund Karl May noch einmal etwas tun zu können...“ –: Claus Roxin hat

Annelotte Pielenz deshalb sogar, vermutlich das einzige Mal in seinem Leben, auf offener Bühne eine Liebeserklärung gemacht.

In den letzten Monaten wurde es ihr hart, und sie bat um Entlastung, und legte auch Wert darauf, alle ihre Tätigkeiten geordnet in andere Hände weiterzugeben. Sie reiste gern: auch bei der ersten „Winnetour“ 1995 war sie dabei, und auch 2000 nahm sie am Karl May Symposium in Lubbock teil. Jetzt hat sie ihre letzte große Reise angetreten, und wir, die wir zurückbleiben, grüßen sie mit Dankbarkeit und großem Respekt.

Todesfälle seit Nr. 145

Die Karl-May-Gesellschaft trauert um ihre verstorbenen Mitglieder:

Georgia S. Ericson
1915-2005

Peter Münster, Sigmaringen
1943-2005

Günther Jährig, Teltow
1929-2005

Annelotte Pielenz, Nassau
1932-2005

Dieter Lagemann, Dortmund
1938-2005

Dr. Oskar Sahlberg, Berlin
1932-2005

Wir werden den Toten ein ehrendes Gedenken bewahren.

Karl-May-Weg in Pluwig

Der Trierische Volksfreund meldet am 13. Juli 2005: <In Pluwig verewigt – Ort benennt Weg zur Freilichtbühne nach Karl May. Als im Sommer 2003 erstmals die Karl-May-Festspiele in Pluwig stattfanden, konnte keiner ahnen, welche Investitionen und Arbeiten folgen würden ... Die Gemeinde hat beschlossen, den erst kurz vor den jetzigen Festspielwochen

fertiggestellten Weg „Karl-May-Weg“ zu nennen.> Die Freunde aus Pluwig, einem kleinen Ort in der Nähe von Trier, sind im Internet unter www.karl-may-freunde.de vertreten. Die Gemeinde und viele freiwillige Helfer unterstützen die Freilichtbühne, das ist auf jeden Fall der richtige Weg. Wie mag sich Karl May freuen!

Herbert Meier (Hemmingen)

Karl May und Hermann Löns

Der langjährige Schriftführer der Karl-May-Gesellschaft und Herausgeber der Hausschatz-Reprints, Herbert Meier (Hemmingen), hat uns einen aufschlußreichen Beitrag zum Verhältnis Karl May – Hermann Löns geschickt, den wir unseren Mitgliedern gern zur Kenntnis geben:

Über die auffälligen Übereinstimmungen der beiden Autoren Löns und May hat Erich Heinemann in den M-KMG 108/Juni 1996, S. 35 berichtet. Er bespricht dort die neu erschienene Biographie „Hermann Löns Mythos und Wirklichkeit“ von Thomas Dupke (Hildesheim, 1994), in der der Autor auch auf „merkwürdige“ Parallelen im Leben Löns' und Mays hinweist. Ähnlich wie May baute sich Löns eine Scheinwelt: Er träumte von Löwenjagden in Afrika und ließ sich für Freunde und Verehrer in einem Fotoatelier im professionellen Jagdhabit ablichten und im Schreibrausch verleiten, im „Werwolf“-Vorwort zu erklären: „Diese Geschichte ist wahr, ich habe alles erlebt ...“ Der Verleger Diederichs verhindert einen „Fall Löns“ und streicht die Passage. Der Vergleich mit Karl May hätte sehr nahegelegen.

Heinemann, und wohl auch Dupke, waren 1996 allerdings noch der Meinung, Löns und May hätten „nichts voneinander gewußt“.

Der im Folgenden zitierte Artikel aus dem „Hannoverschen Tageblatt“ und auch meine Ausführungen hierzu über „Gustav Bär – Architekt und Freund Karl Mays“ (S-KMG 113) können diese Auffassung korrigieren. Hier ist auch dargelegt, daß die Bemühungen von Gustav Bär, Hermann Löns seinerzeit (1906) für eine positive Besprechung des soeben erschienenen Dramas *Babel und Bibel* zu gewinnen, vergebens waren, ja fehlschlagen mußten. Denn, so Bär im Dezember 1906 an die „liebe Frau Dr.“ (Klara May): Löns „war nicht gut auf die Werke Ihres lieben Man-

nes zu sprechen.“

Diese Abneigung von Hermann Löns May gegenüber spiegelt sich auch in dem jetzt aufgefundenen Artikel „Der Fall Karl May“ (Hannoversches Tageblatt, 59. Jg., Nr. 248, S. 1 vom Freitag, 9. September 1910, [gez.:] H[ermann] L[ön]s) wider; es heißt da u.a.:

„Wir haben den Fall (Lebius) deswegen nur kurz behandelt, weil für uns der Schriftsteller May nicht die Bedeutung hat, daß wir für ihn so viel Platz vergeben könnten. Unser literarischer Mitarbeiter Dr. Arthur Kutscher hat seinerzeit, als er ein ziemlich konfuse Drama Mays besprach, May kurz als unliterarische Persönlichkeit und Schriftsteller minderer Gattung bezeichnet, und damit unsere Meinung völlig getroffen.“

Da wir aber einmal, wenn auch nur ganz kurz, die Lebiusschen Anschuldigungen verzeichneten, sind wir, so gleichgültig uns an und für sich sowohl May wie Lebius sind, verpflichtet, mitzuteilen, daß Karl May sowohl den Lebius wie einen Mann namens Krügel verklagt hat.“

Löns läßt dann May mit ausführlichen Stellungnahmen zu Wort kommen. Es spricht für die Korrektheit und den Gerechtigkeitssinn des Redakteurs Hermann Löns und versöhnt den Karl-May-Freund ein wenig mit den den May-Artikel abschließenden Worten:

„Wie gesagt, ist uns May ebenso gleichgültig, wie Lebius. Der Gerechtigkeit halber aber fühlen wir uns verpflichtet, dem angegriffenen Manne zum Worte zu verhelfen. Sobald der Fall May-Lebius gerichtlich erledigt ist, werden wir darüber berichten.“

Ob es zu einer solchen abschließenden Berichterstattung im „Hannoverschen Tageblatt“ gekommen ist, muß noch recherchiert werden. Eine Kopie des zitierten Artikels wird im Zeitungsarchiv zur Einsicht hinterlegt werden.

Manfred Raub (Wiesbaden)

Durchs wilde Kurdistan – Von Bagdad nach Stambul

Hintergründe

„Im letzten Jahrhundert [19. Jh. d. Red.], vor allem gegen Ende, lag es geradezu in der Luft, nicht nur von antiken Stätten zu lesen, sondern sie auch zu suchen und auszugraben. Scheich Ibrahim alias Johann Ludwig Burckhardt, der in orientalischer Kleidung den Orient durchstreifte, war symptomatisch für diese Einstellung und Entwicklung, die bis ins Triviale hinabreichte: Nicht ohne Grund ließ Karl May seinen Kara Ben Nemsi mit solchem Erfolg durchs wilde Kurdistan und von Bagdad nach Stambul reiten – es waren genau die Gegenden, die damals im Blickpunkt der Öffentlichkeit standen.

Flankiert von illustren Gestalten – am Anfang des Jahrhunderts Napoleon vor den Pyramiden und hundert Jahre später Wilhelm II. in großer Aufmachung in Jerusalem – begann man, von den Pyramiden bis zum Berg Ararat, wo Noahs Arche gelandet sein sollte, in den Trümmern zu graben“. (AUS: Johannes Lehmann: Die Hethiter. Volk der tausend Götter – München, Gütersloh, Wien: Bertelsmann, 1978, S. 36)

Wer war nun Scheich Ibrahim? Er entstammte einem alten Baseler Patriziergeschlecht, sein bürgerlicher Name war Johann Ludwig Burckhardt (s.o.). Seiner Aussage nach übte er den ehrbaren Beruf eines Kaufmannes aus.

„... er war als Pilger im heiligen Mekka gewesen, und das stimmte wirklich; er wußte in den mohammedanischen Gesetzen so gut Bescheid, daß zwei arabische Rechtsgelehrte und Doktoren bei der Prüfung nur so staunten. Er reiste mal hierhin und mal dorthin – nach Süden ins Heilige Land, dann an den Euphrat, hielt sich wieder in Syrien auf und lebte in Ägypten“. (wie o., S. 24.)

„Als er in Kairo gerade eine neue Reise vorbereiten wollte, starb Scheich Ibrahim im Alter von 33 Jahren und wurde auf ei-

nem mohammedanischen Friedhof feierlich zu Grabe getragen, wie dies einem Mekkapilger zusteht. Das war 1817“. (s.o.)

„Mit 25 Jahren hatte er sich orientalische Gewänder angezogen und war nach Syrien gereist, um Land und Leute kennenzulernen. Als die Universität Cambridge seinen Nachlaß erbte – es waren dreihundertfünfzig Bände mit orientalischen Originalhandschriften und seine Reisetagebücher -, fand man das Material so interessant, daß man diesen Nachlaß veröffentlichte“. (s.o.)

Welche unverkennbaren Parallelen zu Karl Mays Kara Ben Nemsi und seiner Hadsch nach Mekka (*Durch die Wüste*). Auch er verblüffte die osmanische Jurisdiktion immer wieder ob seiner profunden Sachkenntnis. Nur zwei Beispiele:

Die Gerichtsverhandlung in Ostromdscha (*Durch das Land der Skipetaren*, Kap. 1: Entlarvt, S.1 ff) und die Gerichtsverhandlung in Hilleh (*Im Reiche des Silbernen Löwen*, Bd 2, Kap. 2: Vor Gericht, S. 117 ff)

Wurden Burckhardts Tagebücher auch in Deutschland publiziert? (Sie werden wohl kaum in englischer Sprache verfaßt worden sein.) Eine Frage an den Verwalter der Mayschen Bibliothek: Taucht der Name Burckhardt in den Inventurlisten auf und hat May hier auch eine Anleihe vorgenommen? Zeitlich wäre es wohl möglich gewesen.

Das Hörbuch für große und kleine Karl-May-Fans

Uff, uff, uff!!!

Jens Sparschuh hätte fast das
Kriegsbeil ausgegraben

Wer noch Sinn für alles Wahre und Schöne im Leben hat, dem sei ans Herz gelegt: **Karl May – Winnetou (Random House Audio, 7 CDs, 29,50 Euro)**. Howgh – ich habe gesprochen! Jetzt aber schon ein paar tiefe, sehr nachdenkliche Züge aus der Friedenspfeife. Die drei Uffs muß ich noch erklären (...).

Das erste: Ausdruck staunender Freude, tiefster Dankbarkeit, als dieses Paket bei mir eintraf. Eine alte, angekratzte WDR-Aufnahme aus den 50er Jahren, diese sieben CDs versprachen doch sieben gerettete Abende, das war meine Rechnung. Ich riß die Verpackung auf ... Das zweite Uff: eher ein schauerliches Geheul, es muß dem Gegner durch Mark und Bein gefahren sein! (...) Grund genug, das Kästchen sofort umzudrehen, um erst mal den Begleittext zu studieren, worauf ich Bleichgesicht völlig erbleiche und das dritte, nun schon völlig baffe Uff ausstoße: „Bei Allah, dieser Karl Ben May hat den Orient im Hirn und Herzen mehr verstanden als ein Heer heutiger Journalisten, Orientalisten und ähnlicher Idiotisten.“ Stimmt sicher. Idiotischerweise verstehe ich bloß nicht: Was hat das – auch wieder bei Allah – auf einem Winnetou(!!!)-Hörbuch zu suchen? Ebenso viel wie das Titelbild: nichts. Zounds, nie im Leben ist das, was ein Greenhorn da auf die Schachtel gepappt hat, Winnetou!

Das sind doch keine Kleinigkeiten, Mesch'schurs! Auch im Wilden Westen gibt es eine gewisse Kleiderordnung. auf CD 2, Track 2, kann jeder hören, der noch (nicht wie Sans-ear) seine zwei Ohren hat: niemals trug Winnetou Adlerfedern, man sah ihm auch so den edlen Häuptling an. Derlei Aufputz würde auch kaum zu seinem grün-ökologischen Weltbild passen: vgl. seine Aussagen über den Erhalt von Wald und Wild sowie den Bau von Eisenbahntrassen (= „den Pfad des Feuerroses“) durch Naturschutzgebiete!

Und schließlich, unser großes National-epos (sic!) ist doch auch eine Liebesgeschichte: Unternehmungslustiger Sachse trifft in der Prärie wildes, schönes Wesen, das es zu bezirzen gilt: mit allem Drum und Dran, nächtlichem Haarsträhnchen-abschneiden am Marterpfahl usw. usf. Mein Winnetou jedenfalls glich bis auf schulterlange Haar stets jener unerreichbaren dunkelmähnigen Schönheit aus der

Klasse 8b, die ich zu gern mit ein paar schmetternden Fausthieben aus den Klauen der Unwürdigen befreit hätte: Winnetou, diese androgyne Zaubergestalt mit dem „küßlichen Mund“ (Karl May), wußte doch noch jeden normal gefühlsverwirrten Pubertierenden „zu fesseln“. Nichts davon bei dieser Comic-Indianerfigur! Sieht doch glatt aus wie **Hansjörg Felmy**, aufgeputzt für den Kölner Karneval. Gut, Felmy spricht auf diesen CDs ja auch den Winnetou, das entschuldigt aber nichts. Übrigens artikuliert er ihn so, daß man sogar versteht, was Arno Schmidt meinte, als er Winnetou mal despektierlich einen „ausgesprochen solennen (= feierlichen) Flaps“ nannte.

Nein, liebe Freunde aus Old Random's House: So geht das nicht! Mit diesen sieben Silberscheiben haltet ihr doch den Schatz aus dem Silbersee in Händen. Dabei wäre noch so vieles zu erwähnen: Wie das Zeitkolorit der Nachkriegsjahre die Stimme **Kurt Liecks**, d.h. Old Shatterhands, färbt („Also, Jungs, hört mal zu, wie das war!“), so könnte es auch am abendlichen Küchentisch geklungen haben, damals, bei den Erzählungen von der Ostfront oder, in diesem Fall: von der Westfront; wie auf einmal krude die Realität anklopft, als beim Kampfgeschehen im Studio auch das arme Mikro was abkriegt und laut lospoltert; wie schwindelerregend selbstreferenziell dieser hochmoderne Text dort wird (CD 2, Track 6), wo Old Shatterhand dem erzürnten Sam Hawkens erklärt, er werde eines Tages mal ein Buch schreiben, in dem auch ein gewisser Sam Hawkens eine Rolle spielt.

Genug, meine Zeit ist um! Muß mir die Kugel meines Schreibers noch für anderes aufsparen. Steige jetzt aufs rostige Stahlroß, geb ihm die Sporen und presche hinaus in die unermeßlichen Weiten der Schönholzer Heide, wo mich – wenn ich mich nicht täusche – neue gefährliche Abenteuer erwarten. **(Fast ungekürzt aus: Der Tagesspiegel/Berlin, 2.10.2005)**

Harald Eggebrecht

Der weite Blick

Zum Tod des Phantasieerforschers Oskar Sahlberg

Am Ende ging es schnell, Zusammenbruch des Organismus innerhalb von zehn Minuten. Der Literaturwissenschaftler, Historiker, Psychotherapeut, Weltreisende Oskar Sahlberg starb am vergangenen Dienstag in seiner Berliner Wohnung umgeben von seiner imponierenden Bibliothek. Ihre Themenvielfalt entsprach der enormen Spannweite seiner Interessen. Die reichten von den Ursprüngen der Kulturgeschichte des Menschen bis zu den neuesten Ansätzen der Psychotherapie, umfassten intensive Beschäftigung mit Politik und Kunst, mit Religionen und ihren Stiftern genauso wie mit den unterschiedlichsten Arten von Literatur und Musik. Sahlbergs Denken kreiste unermüdlich und neugierig um Phantasie als Kraftwerk künstlerischer Kreativität und seelischer Heilung, oder, in seiner plastischen Formulierung, um „die Selbsterschaffung des Genies“.

Wer ihn kennen lernte, wollte kaum glauben, mit welcher Souveränität Sahlberg in jedes Gespräch einen so eigensinnigen wie originellen Zugang fand und alsbald die Debatte mit ungewöhnlichen Ideen zum Sprühen brachte. Dem hageren, großen Mann mit kantigem Gesicht, in dem zwei wache, zuweilen mutwillig aufblitzende braune Augen einen so ermunternd anwärmten, dass man sich leichten Fußes in bisher nie betretenes Geistesterrain hinein traute, gelang das auch durch seine tragende, farbenreiche, rhetorisch voll ausgereizte Stimme und mit eindrucksvoller Gestik. Oskar Sahlberg war, altmodisch gesagt, ein Polyhistor, unvergesslich fesselnd als Lehrer,

Blickerweiterer und Texteröffner, als streitbarer Diskutant und aufregender Erzähler, als euphorischer Clown und ironischer Selbstdarsteller und als Freund.

1932 im schlesischen Niesky geboren, gelangte er aus der von Nazidiktatur, Krieg und Flucht bitter geprägten Kindheit nach München. Dort studierte er in alle Richtungen, bis er es nicht mehr im Mief der Adenauerrestauration aushielt. Sahlberg fuhr in die Welt, nach Paris und Italien, Kairo und Kalkutta, Afrika und Asien, in den letzten Jahren auch nach Amerika. Nach der Promotion über den Dichter Theophile Gautier lebte er seit den siebziger Jahren in Berlin, der geliebten „Schrottstadt“, und drang unter anderem in die Phantasiewelten von Benn („Wo Lust und Leiche winkt“, 1977), Baudelaire („Baudelaire und seine Muse auf dem Weg zur Revolution“, 1980) oder Karl May („Der Großmystiker Karl May“, 2004) ein, erhellte den komplexen psychischen Schaffensprozess von Picassos „Guernica“ oder erkundete Meditation als Weg der Selbsterfahrung im Zen oder bei indischen Gurus. Seine Arbeit gipfelte zuletzt im 2004 erschienenen monumentalen Werk „Reisen zu Gott und Rückkehr ins Leben“, in dem er der Tiefenpsychologie religiöser Erfahrung nachspürte. Oskar Sahlberg liebte die Emphase großer Lyriker sehr und trug sie mitreißend vor: „Rot ist der Abend auf der Insel von Palau und die Schatten sinken.“

[Quelle: Süddeutsche Zeitung, 26. August 2005, Seite 13.]

Erwin Müller

T r ü b e A u s s i c h t e n

Neue Kulturperspektiven für Radebeul

Am 1. September 2005 hat Alexander Lange (Bündnis 90/Die Grünen) seine Tätigkeit als neuer Leiter des Amtes für Kultur und Tourismus in Radebeul aufgenommen. Unter 160 Bewerbern hatte sich der Stadtrat einstimmig für den 43-jährigen Kunst- und Kulturwissenschaftler aus Dresden ausgesprochen, dessen Vertrag aber zunächst auf nur zwei Jahre begrenzt wurde.

Die regionale Presse hat ausführlich über diese wichtige Personalentscheidung berichtet und den neuen Amtsleiter auch zu seinen Vorstellungen und Absichten für die künftige Arbeit befragt. „Sächsische Zeitung“ (19. Juli) und „Dresdner Neueste Nachrichten“ (22. Juli) schreckten die Karl-May- und Museumsfreunde mit fast gleichlautenden Schlagzeilen auf: „Radebeul ist mehr als Karl May und Wein“ (SZ) bzw. „Radebeul ist mehr als nur Karl May und Wein“ (DNN). Daß beide Überschriften aber keine journalistische Sensationsmache waren, sondern fast wörtliche Interview-Zitate von Alexander Lange, hat von Anfang an das Verhältnis der Karl-May-Szene zu dem neuen Mann im Rathaus belastet und sie zutiefst mißtrauisch gemacht gegenüber seinen angekündigten Vorhaben.

Eine erste öffentliche Reaktion auf diese provozierenden Äußerungen des Amtsleiters ließ daher auch nicht lange auf sich warten. In einer Leserzuschrift an die Tageszeitung „Dresdner Neueste Nachrichten“ (6./7. August) setzte der bekannte Leipziger Karl-May-Experte Dr. Christian Heermann (KMG) dazu einen deutlichen Kontrapunkt mit seiner entschiedenen Forderung: „Schriftsteller Karl May als

wichtiger Imagefaktor für Radebeul. Mit diesem Pfund noch viel mehr wuchern.“

Als positives Gegenbeispiel führte er die von ihm besuchte Mark-Twain-Stadt Hannibal am Mississippi an, die mit der Erinnerung an diesen bedeutenden amerikanischen Autor (1835-1910) täglich Hunderte von Touristen anzieht, die auf den Spuren von Tom Sawyer und Huckleberry Finn tief in ihre Kindheit eintauchen, die örtlichen Sehenswürdigkeiten besichtigen und dabei viel Geld in der prosperierenden Kommune ausgeben.

Wie sehen dagegen die Perspektiven für Radebeul nach den Worten von Alexander Lange aus? Der „Sächsischen Zeitung“ sagte er wörtlich: „Radebeul ist schließlich mehr als nur Karl May und Wein, wie es von draußen gesehen wird. Ich könnte mir vorstellen, daß das Karl-May-Fest nur noch alle zwei Jahre stattfindet. Diese Überlegung gibt es ja. Dann wäre möglicherweise mehr Spannung drin. Aber dazu muß ich mir auch erst die Zahlen ansehen.“

Im DNN-Interview geht der Amtsleiter sogar noch einen Schritt weiter, wenn er erklärt: „Außerdem würde ich gern das Image der Stadt ergänzen. Wir müssen wegkommen von Karl May und Wein - es gibt in Radebeul viel mehr als das. Mir fällt immer wieder die große Diskrepanz zwischen der Sicht auf Radebeul von außen und der Sicht von den Radebeulern selbst auf ihre Stadt auf. Hier müssen wir etwas tun.“

Leider vergaß der neue Mann im Rathaus zu sagen, mit welchen Alternativen er

das Image von Radebeul ergänzen will. Auch seine Behauptung, daß es in Radebeul viel mehr gibt als nur Karl May und Wein, bleibt eine leere Floskel, solange er nicht erläutert, was dieses „viel mehr“ eigentlich ist oder zukünftig sein könnte.

Christian Heermann kann man daher nur uneingeschränkt zustimmen, wenn er seinen Leserbrief mit folgenden Worten abschließt: „Karl-May-Bücher muß man nicht mögen. Zur Absicht jedoch, wegzukommen vom wichtigsten Imagefaktor einer Stadt, kann man nicht gratulieren. Da darf man Radebeul wohl eher kondolieren.“

Andere Kleinstädte in Deutschland sind stolz auf ihren Dichter oder Schriftsteller und pflegen liebevoll und oft mit erheblichem finanziellen Aufwand das Andenken an einen herausragenden Bürger ihrer Gemeinde in seinem Geburts-, Wohn- oder Sterbehaus, das als literarische Gedenkstätte für die Nachwelt bewahrt wird. Calw und Hermann Hesse, Husum

und Theodor Storm, Meersburg und Annette von Droste-Hülshoff, Schweich und Stefan Andres, Wesselburen und Friedrich Hebbel sind nur einige Exempel hierfür; diese Aufzählung könnte um viele weitere Orte und Namen ergänzt werden.

Daran sollte sich auch die Karl-May-Stadt Radebeul ein Beispiel nehmen, statt den unrealistischen Hirngespinnsten ihres neuen Kulturmanagers in eine unsichere Zukunft zu folgen. Den Karl-May- und Museumsfreunden aus der ganzen Welt bleibt nur die Hoffnung, daß es dem Vorstand und Kuratorium der Karl-May-Stiftung gelingen möge, die kommunalpolitisch Verantwortlichen in Radebeul davon zu überzeugen, daß sich ihr neuer Amtsleiter für Kultur und Tourismus leider auf dem Holzweg befindet und mit seiner rigiden Einstellung keine Zukunftsperspektiven für die Stadt aufzeigt, in der Karl May gelebt und gewirkt hat und seine letzte Ruhestätte fand.

Erwin Müller

Wilder Westen im Westen Deutschlands

Karl-May-Spiele in Pluwig

Nicht nur in Rathen, Bad Segeberg und Elspe gibt es Freilichtbühnen mit sommerlichen Karl-May-Spielen, sondern auch in einigen anderen - weniger bekannten - Orten in Deutschland und Österreich, die Jahr für Jahr ein zahlreiches junges und junggebliebenes Publikum magisch anziehen. Nun ist im äußersten Westen Deutschlands, in Pluwig bei Trier, eine weitere attraktive Spielstätte hinzugekommen, über die hier berichtet werden soll.

Begonnen hatte alles um das Jahr 2000 in Hockweiler, einem kleinen Nachbardorf von Pluwig, wo einige Indianer- und

Karl-May-Freunde sich um den ideenreichen Reinhold Schomer, den späteren Winnetou-Darsteller, zusammenfanden mit dem wagemutigen Plan, als Laienschauspieler die Wild-West-Abenteuer Old Shatterhands und Winnetous im Rahmen ihrer bescheidenen Möglichkeiten vor einem kleinen Publikum nachzuspielen. Aber mancherlei Ärger mit der Gemeindeverwaltung und örtlichen Naturschützern veranlaßte die Wild-West-Fans bereits nach dem ersten Jahr mit der Aufführung von „Der Schatz im Silbersee“ zum Umzug in einen stillgelegten Steinbruch in der Gemarkung Pluwig, wo die unermüdlichen „Karl-May-Freunde

Pluwig e.V.“, wie sich der Verein inzwischen offiziell nennt, mit offenen Armen aufgenommen wurden und jetzt ein bleibendes Domizil gefunden haben.

In zahllosen unentgeltlichen Arbeitsstunden haben die Vereinsmitglieder dann vor der imposanten Felsenkulisse ein großes Bühnenhalbrund mit einer Westernstadt, einem Armeefort und einem Indianerdorf aus mehreren Tipis geschaffen, das jedem Vergleich mit ähnlichen Freilichttheatern größeren Formates durchaus standhält. Bürgermeister Wolfgang Annen fördert die Aktivitäten des Vereins nach besten Kräften und wirkt bei allen Aufführungen selbst als Nebendarsteller in der Rolle eines Soldaten mit. Mit rund 130 Akteuren auf und hinter der Bühne sowie 24 Pferden, einigen Planwagen und Kutschen, setzen die Veranstalter alles daran, mit einer beeindruckenden und spannenden Show ihre Zuschauer zu begeistern. Fast die gesamte Dorfbevölkerung und viele Aktive aus der Umgebung stehen hinter diesem Projekt und wollen es - bis auf weiteres nur alle zwei Jahre - zu einem dauerhaften Erfolg werden lassen. Einen erheblichen Anteil am guten Gelingen haben auch die weiblichen Vereinsmitglieder, die in aufwendiger Heimarbeit alle Kostüme und Uniformen selbst hergestellt haben.

An der Spitze der Pluwiger Karl-May-Freunde steht Ernst Witz, dem es mit großer Tatkraft gelungen ist, regionale Politiker, mittelständische Unternehmen und lokale Betriebe und Geschäfte als Förderer und Sponsoren zu gewinnen, so daß z.B. in dieser Spielsaison die Platzkapazität der Zuschauertribüne auf 1.200 Sitze erweitert werden konnte.

Nachdem 2003 „Winnetou I“ mit großem Erfolg aufgeführt wurde, stand in diesem Jahr „Winnetou II“ auf dem Programm, und alle neun Vorstellungen waren be-

reits im voraus ausverkauft. Die Regionalzeitung „Trierischer Volksfreund“ hat stets ausführlich und lobend darüber berichtet, so daß diese Karl-May-Spiele in ganz Rheinland-Pfalz schon einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht haben. Etliche Vereinsmitglieder gehören inzwischen auch der Karl-May-Gesellschaft oder/und dem Förderverein des Karl-May-Museums in Radebeul an.

Aus diesem Grund waren zur zweiten Aufführung am 16. Juli 2005 René Wagner, Geschäftsführer der Karl-May-Stiftung und Direktor des Karl-May-Museums, Thomas Grafenberg, Vorstandsmitglied der Stiftung und Geschäftsführer des Fördervereins, sowie der Verfasser dieses Berichtes als Ehrengäste eingeladen. Zu Beginn des Abends beglückwünschte René Wagner den Verein, alle Mitwirkenden und Aktiven zu ihrem großartigen ehrenamtlichen Engagement und überreichte dem Winnetou-Darsteller symbolisch die legendäre Silberbüchse. Mit dieser Geste war die Freilichtbühne Pluwig in den Kreis der bekannten Karl-May-Bühnen im deutschsprachigen Raum aufgenommen, was vom Publikum lebhaft beklatscht wurde.

Vor der diesjährigen Premiere von „Winnetou II“ hatte der Gemeinderat von Pluwig beschlossen, dem bisher namenlosen Zugang zur Freilichtbühne den Namen Karl-May-Weg zu geben. Der Bürgermeister überbrachte das neue Straßenschild dem Vereinsvorstand und den Hauptdarstellern der Karl-May-Spiele, die es zu Ehren des berühmten sächsischen Abenteuerschriftstellers unverzüglich im Eingangsbereich anbrachten.

Der Freilichtbühne Pluwig und ihren Karl-May-Spielen wünschen wir auch weiterhin viel Erfolg und ein allzeit zufriedenes Publikum.

Dietrich Schober

Essen

Als ich in Essen, unserer Kongressstadt, den Bahnhof verließ, fiel mein Blick auf eine riesige Leuchtreklame „Essen Die Einkaufsstadt“. Das passt gut, dachte ich, ich hatte mein Haarwasser vergessen und strebte in ein Kaufhaus. Erst im Hotel bemerkte ich, was ich erstanden hatte: SKALPISIL. Na, dachte ich, hoffentlich zieht mir hier keiner das Fell über die Ohren. Die Titelseiten der Presse waren beunruhigend: Tausende Klinikbetten fallen weg. Essen feiert das Phantom. Lockere Colts in Florida. Doch spätestens auf Seite zwei oder drei lesen wir: May war nur einmal in Essen. Harry ist wie Winnetou. Brüten über Mythen. Karl Ben May Superstar. Aber der Reihe nach. Unser Kongress in Essen ist ein interessantes Event für die dortige Presse. Gleichzeitig sind es die Internationalen Karl-May-Tage vom 22.8. bis 2.10.05, die das Interesse von NRZ (Neue Ruhr-Zeitung) und WAZ (Westdeutsche Allgemeine Zeitung) finden. Wir wurden freundlichst begrüßt, Karl May und seine Anhänger; viele emsige Helfer hatten lange vorher geplant und organisiert. Neben unseren eigenen Leuten, speziell dem Vorsitzenden und dem Geschäftsführer, engagierte sich die Volkshochschule, oder besser gesagt der Leiter Dr. Walter Wehner, die Essen-Marketing GmbH, Leitung Ulrich Weinstock und H. König, die Damen Borm und Schupetta, und dann der OB Dr. Wolfgang Reiniger mit Herren Dähn und Günter. Zur Begrüßung schreibt der Oberbürgermeister Reiniger: <Seit 130 Jahren ziehen seine Helden Winnetou und Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi und Hadschi Halef Omar die Leser in ihren Bann. Auch ich gestehe, mit glühenden Ohren die packenden Abenteuer gelesen zu haben...> Beim offiziellen Empfang des Vorstandes der KMG durch den OB hatte dieser eine Stelle parat, in der Karl May auf Essen zielt, nämlich in ‚Deutsche Herzen - Deutsche Helden‘ auf S. 3136 der HKA heißt es: *Was! Sie stehen also im Dienste des Sultans? Ja. Ich will nach*

Essen. Also zu Krupp? Ob May jemals hier war, wenn ja wie oft, wer will das sagen können, wen interessiert es? Peter Krauskopf, ebenfalls in der Vorbereitung des Kongresses sehr engagiert, schreibt in ‚Karl May und das Ruhrgebiet‘ im Programmheft u.a.<...die einzige Stelle in Karl Mays Reiseerzählungen, die im Ruhrgebiet spielt. Doch die Handlung der Erzählung ‚Der Brodrik‘ (1879/80) aus dem Band ‚Am Stillen Ozean‘ verharret nicht lange im damaligen Wilden Westen des Deutschen Reiches Nachgewiesen ist jedoch ein Besuch Karl Mays in Essen im Jahre 1910...> Unwichtig, ob May hier war. Nun waren ja seine Anhänger da, knapp 200 Kongressteilnehmer, die voll Lob und Dankbarkeit über die schöne Tagungsstätte und die gute Organisation waren. Am Straßenrand grüßten große Plakate mit dem Konterfei Mays, die VHS hatte ein Rahmenprogramm erarbeitet mit Vorträgen, Ausstellungen und Filmvorführungen in der ‚Lichtburg‘, dem Premieren-Kino mit 1250 Sitzplätzen, wo drei Winnetou-Filme uraufgeführt worden waren. Krupp baute früher nicht nur Waffen, sondern auch Lastwagen. Ich bewunderte damals besonders den ‚Mustang‘. Längst gibt es diese LKW nur noch im Museum, im Ruhrgebiet hat sich ein riesiger Wandel eingestellt, keine Zechen, keine Kohlegewinnung, kein Stahl mehr, andere Zeiten sind gekommen. Essen hat Initiative gezeigt, nach dem Slogan ‚Wandel durch Kultur, Kultur durch Wandel‘ wurden Veränderungen vorgenommen. Ja, Kultur ist groß geschrieben, das zeigt sich nicht nur am Musical ‚Das Phantom der Oper‘, Premiere am 29.September im ‚Colosseum‘. Ein neues Gebäude bekam die Volkshochschule mitten am Burgplatz, eingeweiht 2004. Und das zeigt sich auch in der Aufgeschlossenheit gegenüber Karl May. Man hofft, nächstes Jahr in Luxemburg als europäische Kulturhauptstadt gekürt zu werden. Wir halten die Daumen!

Walter Dölle

Karl May und Friedrich Eduard Bilz.

In der Karl-May-Biografie von Christian Heermann, herausgegeben vom Karl-May-Verlag, lesen wir folgendes:

Der mit Karl May gleichaltrige, aus Arnsdorf bei Penig, 20 Kilometer von Ernstthal entfernt, stammende Friedrich Eduard Bilz, siedelte 1890 nach Radebeul über. Er hatte den Beruf des Webers erlernt. Eine Lungen- und Magenerkrankung trieb ihn zu Studien und Selbsterproben von Naturheilmethoden. In Radebeul eröffnete Bilz eine kleine Naturheilanstalt. Umfangreiche Erweiterungsbauten folgten, später bekannt als das große Bilz-Sanatorium.

Karl May dürfte spätestens diesen Naturheilkundler kennen gelernt haben, als Emma an Influenza erkrankte und zur Kur in diesem Hause verweilte. Im Laufe der Zeit entwickelte sich eine Freundschaft zwischen beiden Familien. 1897 schreibt Karl May: *„Er ist jetzt einer der angesehensten Naturärzte des Ostens und ein Leser meiner Reiseerzählungen. Er wird sich freuen, wenn er sich auch in diesem Bande findet.“* So weit die Ausführungen in der Karl-May-Biografie.

Mit diesem Bande meint May seine Reiseerzählung *„Weihnacht!“*. Hier erscheint ein junger Mann namens Hermann Rost, der wegen Armut in Deutschland keine Heilkunde studieren konnte, das Barbierhandwerk erlernt und später in Amerika das Medizinexamen ablegt. Dieser junge Mann kommt also auch auf Umwegen, wie Eduard Bilz zum eigentlichen ihn erfüllenden medizinischen Beruf. In der Reiseerzählung ist Hermann Rost als Kellner beschäftigt und möchte von den Indianern in die Geheimnisse der Natur-

heilkunde eingeweiht werden. Old Shatterhand und Winnetou nehmen ihn, auf seine Bitte hin, mit auf den Weg in den wilden Westen. Aber wie beschreibt May in seiner Erzählung diesen jungen Mann?

Auf den Seiten 126 und 127 der Fehsenfeld-Ausgabe lesen wir: *Dieser junge, vielleicht achtundzwanzigjährige Mann war ein außerordentlich schwächtiger und fast zu kleiner Mensch, denn er reichte mir nur bis an die Schulter, befand sich aber im Besitz eines desto größeren und außerordentlichen Schnurrbartes, auf den er große Stücke zu halten schien, weil er, wenn er nichts anderes zu tun hatte, ihn keinen Augenblick aus den Händen ließ.*

Da Karl May immer schon ein unterschwelliges Problem mit seiner eher geringen Körpergröße hatte (unter 170 cm), setzte er hier seine Person als Old Shatterhand ins rechte Licht. Ausgehend von der tatsächlichen Körpergröße des Ich-Erzählers, der ja mit der Person des Old Shatterhand identisch sein wollte, müsste Hermann Rost, der ihm ja nur bis an die Schulter reichte, die Körperlänge eines Kindes besessen haben. *„Er wird sich freuen, wenn er sich in diesem Bande findet“*. Diese Beschreibung wird Eduard Bilz nicht als schmeichelhaft empfunden haben.

Betrachten wir nun ein Foto von Karl May und Eduard Bilz aus jener Zeit, so erscheint mir zwischen beider Körpergrößen kein großer Unterschied zu bestehen. Eduard Bilz befand sich aber, wie man auf dem Foto erkennen kann, nicht nur im Besitz eines außerordentlichen Schnurrbartes, sondern sogar im Besitz eines dichten Vollbartes. Karl May lässt

in „Weihnacht!“ Hermann Rost zu Old Shatterhand sagen: *„Ich bin Mediziner, mag aber von Medizin, wie sie von unseren Ärzten verordnet und gegeben wird, nichts wissen. Ich bin vielmehr der Ansicht, dass der kranke Körper, wenn er überhaupt noch Lebensfähigkeit besitzt, keine fremden, wohl gar giftigen Stoffe in sich aufnehmen braucht, um wieder gesund zu werden. Die durch die Krankheiten verursachten Störungen im menschlichen Körper müssen durch die Natur selbst wieder ausgeglichen werden, wobei ich aber keineswegs behaupte, dass diese Ansicht auf alle Krankheiten und auf alle Arzneimittel anzuwenden sei. Ich habe mir vorgenommen auf diesem Wege weiterzugehen.“* (Fehsenfeld-Ausgabe S. 136 und 137).

Zu den zahlreichen Schriften die Eduard Bilz veröffentlicht hat, zählt das Buch „Das Neue Naturheilverfahren“. Das Vorwort einer dieser Auflagen dürfte Karl May gelesen und zur Formulierung der Aussagen von Hermann Rost verwendet haben.

Zum letzten Heft ...

Zu den Nachrichten Nummer 145 erhielt die Redaktion den folgenden Leserbrief.

Notwendige Anmerkungen zu Dietrich Schobers Beitrag über die Sphinx in den KMG-Nachrichten 145, S. 26 f

Mit großem Interesse habe ich den oben erwähnten Beitrag von Dietrich Schober gelesen, stimme in den meisten Punkten zu, möchte mich aber zu einigen Passagen kritisch äußern. Schober behauptet, dass das bekannte Foto, welches May mit seiner Begleitung vor den Pyramiden und vor der Sphinx zeigt, in mehreren Büchern „mit deutlichen Bearbeitungen“ veröffentlicht worden sei. Diese Behauptung kann nicht unwidersprochen bleiben.

Im Vorwort, welches über alle Auflagen hinweg mit kleinen Abweichungen den selben Wortlaut besessen haben dürfte, lesen wir folgendes: Die Gesundheit ist der Urquell menschlichen Glückes. Daher behüte ein jeder dieses kostbare Gut durch naturgemäße Lebensweise. Ist die Gesundheit verlorengegangen und Krankheit eingetreten, dann gilt es, die richtigen Mittel zur Heilung anzuwenden. Zunächst aber beachte man dabei, dass allein die Natur heilt und dass von unserem Schöpfer in jeden Menschen der Selbstheiltrieb gelegt wurde. Wir können daher bei Krankheiten nur diesen Selbstheiltrieb unterstützen. Dies geschieht zweifellos am besten durch naturgemäße Mittel.

Karl May war sicherlich der Naturheilkunde sehr zugetan, denn auch sein Winnetou heilte des öfteren Erkrankungen und Verletzungen mit Kräutern und Pflanzen.

Vorausschicken möchte ich, dass mir die Örtlichkeiten in Gizeh bestens durch vier Kairo-Aufenthalte vertraut sind. Im April 1993, Juli 1996, April/Mai 2000 und Herbst 2003 weilte ich in der ägyptischen Hauptstadt, bei denen auch das gesamte Pyramidengebiet von mir aufgesucht wurde (vgl. auch „Karl May in Leipzig“, Nummern 47, 56 und 57). Und beim jüngsten Aufenthalt entstand dort das Foto, welches als Vorlage für das Deckelbild von Karlheinz Eckhardts Buch „Mit Kara Ben Nemsis durch den Orient“ diente.

Doch nun zu meinem eigentlichen Anliegen. Schober schreibt, dass auf Seite 168 des Karl-May-Bildbandes (Olms Presse 1992) die Sphinx „nicht zu sehen, fotografisch ausgekoppelt“ sei. Das trifft nicht zu. Auf der Seite sind einmal zwei Aus-

schnittsvergrößerungen (Plöhn allein auf dem Kamel sowie Karl May, sein arabischer Diener Hassan, Ehefrau Emma und Klara Plöhn mit Kameltreibern) ohne Sphinx sowie die vollständige Gruppe mit Sphinx zu sehen.

In Maschkes „Karl May und Emma Pollmer - die Geschichte einer Ehe“ sind die Ränder des Originalfotos auf Seite 13 im Bildteil beschnitten; aber von „deutlichen Bearbeitungen“, wie Schober sie vermutet, habe ich trotz sorgfältigen Vergleichs mit der Abbildung in Karlheinz Eckhardts Buch (Seite 75) nichts gefunden.

Gewiss ist es ärgerlich, wenn Fotos beschnitten abgedruckt werden; aber es lässt sich manchmal wegen der unterschiedlichen Formate von Originalvorlage und Buch nicht vermeiden. Und nicht immer hatten die Autoren Zugriff auf das Original, sondern mussten sich mit Postkarten begnügen, die Klara May in späterer Zeit von den Fotos herstellen ließ. Bei der Abbildung im Bildband der Olms Presse hatte eindeutig solch eine Postkarte als Vorlage gedient. Am rechten unteren Bildrand ist der von Klara May eingekopierte Text - „Karl May an den Pyramiden (1899)“ - unübersehbar. (Die Jahreszahl 1899 ist fehldatiert, denn beide

Ehepaare bereisten Ägypten erst im Jahre 1900.). Der von Schober zitierte Satz „Wer Fotos nachmacht...“ trifft in diesem Fall also nicht zu.

Am Ende seines Beitrages zitiert der Autor den Schweizer Karl-May-Freund Willi Olbrich: „Als ich so zwischen den mächtigen Pranken [der Sphinx] stand und zum Kopf aufblickte...“ Diese Bemerkung Olbrichs ist wohl sicher nur symbolisch aufzufassen! Denn der Bereich „zwischen den mächtigen Pranken“ der Sphinx ist für normale Touristen nicht zugänglich. Aus nächster Nähe kann der gewaltige Leib der Skulptur nur von einer parallel laufenden Rampe betrachtet werden; direkt kommt man nicht heran. Der Zugang zu dieser Rampe erfolgt über den Taltempel.

Bleibe noch die Möglichkeit, dass Herr Olbrich durch ein reichhaltiges Bakschisch direkt zur Sphinx gelangen konnte. Sollte es so gewesen sein, wäre ich für einen entsprechenden Hinweis dankbar, denn Weihnachten 2005 steht wieder Kairo auf meinem Reiseplan, bei dem ein Ausflug nach Gizeh natürlich nicht fehlen darf.

Hartmut Schmidt

Karl May auf Platz 3

Das Magazin ‚bücher‘ bringt in seiner Ausgabe 5/2005 das Ergebnis einer Suche. Chefredakteur Christian Jürgens berichtet von einem besonderen Weg, den ‚neuen echten Kanon, der nicht geschmäcklerisch ist und widerspiegelt, wer die Menschen bewegt.‘ Der Verlag VIVA Kommunikation GmbH in Essen fütterte diverse Suchmaschinen wie Google im deutschsprachigen Web. Je mehr Treffer ein Autor bekam, desto weiter oben steht er auf der Liste. Und das Ergebnis: Die ‚wichtigsten deutschen Autoren‘ sind

1. Heinrich Heine, 2. Friedrich Schiller und 3. Karl May. Weiter hinten folgen Thomas Mann, Franz Kafka, Wilhelm Busch, Hesse, Goethe, Brecht, Kästner usw. Und was besagt das? Karl May ist weiterhin beliebt. Uns wundert das gar nicht, denn wie meinte neulich einer: Goethe hat man, May liest man. Für Internetfreunde: www.buecher-magazin.de.

dSch

Dr. Martin Lowsky

Karl May - Leben und Werk

**Eine stark revidierte und vollständig überarbeitete Neufassung
von Hermann Wohlgschafts Biographie.**

Die Große Karl May Biographie von Hermann Wohlgschaft ist innerhalb der historisch-kritischen Karl-May-Ausgabe (Bücherhaus Bargfeld) neu erschienen. Der Titel dieser Neufassung in drei Bänden lautet: Karl May – Leben und Werk.

Gegenüber der Erstfassung ist das aktualisierte Werk sehr viel breiter angelegt. Eine Fülle von (zum Teil erst jüngst erforschten) biografischen Details, aber auch literarische, psychologische, psychiatrisch-medizinische und juristische Überlegungen werden intensiv einbezogen. Dabei ist die Grund-Anlage des Buches geblieben, wie sie war: Diese Biographie ist eine präzise Darstellung von Mays äußerem Leben, seiner inneren Entwicklung und seines literarischen Schaffens, die die vorhandene Sekundärliteratur vollständig auswertet; und sie ist zugleich die Analyse des ›Christen May‹, der ein exzellentes Gespür für religiöse Grundsatzfragen und für die progressiven Standpunkte der zeitgenössischen Theologie hatte. May hat im Lehrerseminar eine solide Ausbildung in der christlich-protestantischen Religion bekommen, in seinem Lehrerberuf hat er buchstäblich als »Katechet und Bibelinterpret« gearbeitet, wie eine Zwischenüberschrift bei Wohlgschaft lautet. Wohlgschaft selbst ist ein katholischer Theologe, der interdisziplinär zu arbeiten versteht. Er ist wissenschaftlich und seelsorgerisch

breit gefächert aktiv, er hat über den großen evangelischen Theologen Karl Barth promoviert und absolviert seit längerer Zeit eine Zusatzausbildung in Psychotherapie.

Eine wesentliche Neuerung in der Konzeption hat diese Biographie. Die weltanschaulichen Interpretationen des Alterswerkes, die vorher einen isolierten Teil des Buches gebildet haben, sind nun in die Gesamtbeschreibung des Alterswerkes eingefügt. Wohlgschafts Zugriff auf den späten May, den »Großmystiker«, wie ihn Arno Schmidt einstmals genannt hat, ist damit kompakter und ich möchte sagen: spannender geworden. Wie hier das poetische Können Mays, seine psychischen Unterströme und sein weltanschaulich-religiöser Ausdruckswillen zusammenwirken, wird sorgfältig sichtbar gemacht. Aus dem späten May, den Stufen seines Schaffens, spricht eine grandiose Dynamik. Mays »Bildungshunger« (um Wohlgschafts schönes Stichwort zu benutzen) war im Alter schlichtweg grenzenlos. Die Dialektik von Größe und Abhängigkeit der menschlichen Existenz, die Liebe als Weg zur persönlichen Befreiung, ein religiöses Denken, das »nicht autoritär«, sondern emanzipatorisch orientiert ist – all diese und viele andere anthropologische Themen sind in Mays Alterswerk enthalten und werden in Wohlgschafts Interpretationen gleichsam herausdestilliert.

Wohlgtschaft ist belehrend (nicht lehrhaft): Mays Alterswerk, so zeigt er uns, gibt faszinierende dichterische Bilder von den Grundproblemen der menschlichen Existenz.

Bei alledem denkt Wohlgtschaft auch historisch. Er zieht die Parallele von Mays Ardistan und seinem Herrscher zu Heideggers Einstellung gegenüber Hitler, er verknüpft Mays spätes Winnetou-Bild mit dem heutigen Verständnis von dem »kulturell Anderen« (May attackiert den religiösen Eurozentrismus!), und er interpretiert den Roman Und Friede auf Erden! auch als Teil der politischen Imperialismus-Debatte. Mays – eher ablehnende – Haltung gegenüber dem Spiritismus wird in eine Tradition gestellt, die zu Dietrich Bonhoeffer führt; und Mays Suche nach einer Aussöhnung zwischen Darwinismus und Schöpferglaube wird mit den Positionen moderner Evolutionstheoretiker (Teilhard de Chardin) parallelisiert.

Damit sind wir bei den zahlreichen Erweiterungen, die die Neufassung erfahren hat. Das Buch der Liebe, Mays frühe theoretische Schrift, behandelt Wohlgtschaft nun ausführlich (hier geht es um den erwähnten Darwinismus), und ebenso werden Mays Gedichte, diese oft naiven Zeugnisse seiner Schaffenskrise, genauer beleuchtet. Auch finden wir einen Abschnitt »Die Witwe Klara May«. Eine besondere Erweiterung liegt darin, dass Wohlgtschaft Mays klassischen Reise- und Abenteuererzählungen deutlich mehr Aufmerksamkeit widmet. Etwa die Erzählung Der Schatz im Silbersee bespricht er eingehend; er enthüllt ihren aufklärerischen Ansatz, ihren utopisch-ganzheitlichen Schluss und ihre psychische Brisanz (die vielfältigen

Personen!).

Wohlgtschaft folgt hier der Tatsache, dass sich der Schwerpunkt der Forschung in den letzten fünfzehn Jahren verschoben hat. Die May-Philologie ist um 1970 angetreten sehr inspiriert von der Idee Arno Schmidts, dass allein die Altersromane poetische Kunstwerke seien, während Mays klassische Erzählungen, die den Massenerfolg gebracht haben, nur für tiefenpsychologische Entschlüsselungen oder soziologische Beobachtungen taugen. Inzwischen werden mehr und mehr künstlerische Feinheiten in Mays klassischen Erzählungen aufgedeckt; von Claus Roxin stammt der Satz, auf diese Erzählungen und ihre Epik bezogen: »Karl May kann mehr, als man ihm lange Zeit zugetraut hat.« (Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1993, S. 60) Aus dieser Erkenntnis wird die Sicht frei auf die Kohärenz von Mays Lebenswerk, eine Kohärenz, die Wohlgtschaft schon früher betont hat und jetzt um so mehr betont. Überhaupt ist die Perspektive eines Theologen sehr geeignet dafür, die großen Zusammenhänge in Mays Schaffen, seine, wie es hier heißt, »universale Tendenz«, zu erfassen.

Nochmals zu dieser Perspektive. Sie hatte in der Erstausgabe zur Folge – und das wurde von manchen kritisiert –, dass Fragen der literarischen Tradition im engeren Sinne, etwa Mays Verbindung zu Realismus und Naturalismus, im Hintergrund blieben. Die Neufassung nun setzt Akzente in Richtung Naturalismus. Sie zitiert und interpretiert zum Beispiel eine Passage aus dem Roman Der 'Mir von Dschinistan, die drastisch die von Ungeziefer bewirkte Qual der Pferde an intimen Körperteilen beschreibt. Auch

Mays Frau Pollmer, eine psychologische Studie steht in Stil und Weltbild dem Naturalismus nahe. Wohlgschaft stellt dies heraus, indem er die neuesten Forschungen zu diesem Werk beleuchtet.

Selbstverständlich ist die Neuausgabe von Wohlgschafts Biographie in allen Fakten aktualisiert. Karl Mays Leben hat, so lesen wir, »Ausnahme- und Modellcharakter in einem«, und dies bestätigen gerade die neueren Entdeckungen. Die jüngsten Erkenntnisse zu Mays Studienzeit in Plauen und seinen Lehrererfahrungen in Altchemnitz werden von Wohlgschaft resümiert und bewertet ebenso wie die Beziehung Mays zu Marie Hannes (wobei Wohlgschaft sehr einfühlsam der jungen Frau Gerechtigkeit zuteil werden lässt). Besondere Abschnitte stellen die neueren Forschungen zu Mays Blindheit, zur Redakteurs- und Kolportagezeit sowie zum psychischen Gesundheitszustand in den 1860er Jahren dar. Der These, in seiner Landstreicherzeit habe May an »dissoziativen Identitätsstörungen« gelitten, stimmt Wohlgschaft zu, ist aber nicht so radikal, dass er dem Straftäter May die Schuldfähigkeit abspräche. Gleichfalls sind, um nur noch einen Punkt zu nennen, alle Briefwechsel eingearbeitet, die inzwischen in den Jahrbüchern der Karl-May-Gesellschaft erschienen und sonst aufgetaucht sind. Zum ersten Mal erscheint hier ein Briefpartner Kurt Sachs, mit dem May Bemerkungen über E. T. A. Hoffmann ausgetauscht hat. – Die Karl-May-Gesellschaft mit ihren Publikationen ist natürlich der »Hauptlieferant« in Sachen Sekundärliteratur für Wohlgschaft.

Auch diese Aktualisierungen haben die ursprüngliche Textfülle der Bio-

graphie noch anwachsen lassen. Dennoch ist die sehr umfangreiche Darstellung durchweg so übersichtlich geblieben, wie sie in der Erstfassung war. Dies liegt zum einen an Wohlgschafts klarem Stil und zum anderen daran, dass Wohlgschaft seine Einteilung in Kapitel und Abschnitte noch verfeinert hat. Ich nenne ein Beispiel: Die Beschreibung und Beurteilung von Mays früher Kindheit ist eines der 15 Kapitel des Buches, und sie ist eingeteilt in acht Abschnitte mit jeweils mehreren Unterabschnitten. Selbst die Unterabschnitte tragen Überschriften, somit ist schon das Sichten des Inhaltsverzeichnisses sehr informativ – und verlockend. Im Übrigen enthält diese Neufassung nicht nur eine große Zeittafel und ein Personenverzeichnis, sondern auch ein Stichwort- und ein geographisches Register.

Die neue Ausgabe von Hermann Wohlgschafts Karl-May-Biographie ist eine beeindruckende Gesamtschau auf das Leben und die Kreativität dieses Schriftstellers. Sie ist ein Werk, das der May-Freund und May-Forscher mit Freude studieren wird, und ein Werk, das die Literarhistoriker zum Nachschlagen benutzen werden. Darüber hinaus ist sie, durch ihre Sensibilität im Humanen, ihren breit orientierten Blick auf Karl Mays Leben, Leiden und Schaffen, ein großes Buch über das Sein des Menschen.

Anmerkung der Redaktion:

Die vorliegende Rezension wurde bereits im „Beobachter an der Elbe“ abgedruckt. Der erneute Abdruck geschieht mit freundlicher Genehmigung. [fw]

Reinhold Wolff

**Dieter Sudhoff / Hans-Dieter Steinmetz
Karl-May-Chronik.**

5 Bde. & Begleitband mit Sigleverzeichnis. Bamberg 2005.

Die Idee, die historischen wie systematischen Wissensbestände der Literaturwissenschaft in großem Umfang nach quasi externen Gesichtspunkten zu organisieren – nach der Chronologie, oder nach dem Alphabet (wie es die Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts vorgemacht hatten) – ist noch gar nicht so alt. Das *Kindler Literatur Lexikon* (in der Nachfolge des *Dizionario Bompiani*), Burgers *Annalen* wie Killys *Literaturllexikon* oder Frenzels *Daten Deutscher Dichtung*: diese und viele andere, teilweise mit großem Aufwand und „unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter“ erstellten Nachschlagewerke sind alle in den 50er und 60er Jahren entstanden, wie ja überhaupt eine der großen Leistungen der Literaturwissenschaft in ganz Europa in den letzten 50 Jahren gerade in der Erarbeitung solcher Summarien bestand.

Wenn man freilich 1960 zu studieren anfang, wetterten die Professoren noch gelegentlich von der Kanzel: Dies sei nun wahrlich das Ende der „Literaturgeschichte“. In gewissem Sinn hatten sie damit sogar recht: Literaturgeschichte im klassischen Sinn versucht, die charakteristische Eigenart einer Person oder eines individuellen Verlaufs zu verstehen und darzustellen, natürlich auf der Basis von Recherche und Quellenstudium, aber unter Konzentration auf die wesentlichen Züge und in der Intention, dies alles in einem plastischen, plausiblen, „verstehbaren“ Zusammenhang zu präsentie-

ren. Und insofern haben die Professoren von damals zu Recht darauf hingewiesen: die Nachschlagewerke, die nun im Erscheinen waren, boten ungeheure Materialsammlungen, wahre „Datenfriedhöfe“, aber sie lieferten keine zusammenhängenden Strukturen der Daten. Uns Studenten von damals störte das freilich nicht: wir fanden diese Kompendien einfach praktisch und benutzten sie reichlich, und wir fanden sogar, dass dieses unsortierte Nebeneinander von Daten auch Einsichten besonderer Art lieferte: etwa die Einsicht, dass kulturelle wie individuelle Verläufe keine homogenen Entwicklungen waren, sondern der kulturelle *mainstream* immer auch ganz andere Entwicklungen verdeckte, die ihr eigenes Leben hatten und gelegentlich auch auf den *mainstream* einwirkten oder ihn später ablösten. Der neue Typ von Publikationen setzte sich deshalb rasch durch. Als 1966 die Goethe-Chronik *Goethes Leben und Werk in Daten und Bildern* (Gajek/Götting) erschien, war dies schon kein Schlag mehr ins Gesicht der Goethe-Philologie, sondern ein weithin akzeptiertes Unterfangen.

Da die Karl-May-Forschung nun einmal ein getreues Abbild der Literaturwissenschaft ist, hat sie auch diese Entwicklung getreulich mitvollzogen, im großen Stil etwa im *Großen Figurenlexikon*. In Zukunft wird sie es im Bereich der Biographik mit der gleichen Situation zu tun haben: neben den

May-Biographien, die wir kennen (Wollschläger, Roxin, Wohlgshaft, Heermann u.a.) wird, gleichberechtigt und ganz eigene Informationsbedürfnisse befriedigend, die *Karl May Chronik* von Dieter Sudhoff und Hans-Dieter Steinmetz stehen, deren ersten Bände in diesen Tagen erschienen sind. Das monumentale Werk ist auf 5 Bände und einen Begleitband angelegt, der dann auch Abkürzungsverzeichnis (hier „Sigleverzeichnis“ genannt; mir persönlich sind die Termini „Sigelverzeichnis“ und „Siglenverzeichnis“ geläufiger), Bibliographie und Personenregister enthalten soll. Die beiden – in der Karl-May-Gesellschaft und der Karl-May-Forschung seit langem bekannten und höchst bewährten – Autoren haben dazu mehrere Arten von „Datenpools“ ausgewertet und in übersichtlicher Form aufbereitet:

1. den gesamten schriftlichen Nachlass Karl Mays, insbesondere die darin vorhandenen Briefwechsel, wie sie Mitte der 50er Jahre schon Hans Wollschläger für seine bahnbrechende Biographie in Radebeul einsehen konnte;
2. „alle relevanten öffentlichen und privaten Archive“ (Sudhoff im Vorwort; präzisieren wird sich dies „relevant“ erst lassen, wenn der Begleitband vorliegt);
3. „alle May-bezüglichen Druckschriften“ (Sudhoff), womit zeitgenössische Pressereaktionen und die Forschungsliteratur gemeint ist (an deren Zustandekommen die Mitarbeiter der Karl-May-Gesellschaft in den letzten 30 Jahren einen gewichtigen Anteil hatten, und die auch Hermann Wohlgshaft schon umfassend in seiner Karl May-Biographie verarbeitet hat).

Die beiden Autoren sind, wie aus Sud-

hoff's Vorwort hervorgeht, insgesamt arbeitsteilig verfahren: Sudhoff verantwortet den Text der Chronik, Steinmetz war insbesondere für „grundlegende Archivarbeiten, vor allem in ostdeutschen Bibliotheken und Archiven“ zuständig, in denen er sich längst als Meister erwiesen hat. Das Projekt wurde gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, was die hohe wissenschaftliche Dignität des Unternehmens nicht nur für die Karl-May-Forschung belegt. Erst mit Begleitband und Register wird das verdienstvolle Werk voll erschließbar sein. Aber schon jetzt lässt sich sagen, dass das Ergebnis imponierend ist.

Wieder treten die klassischen Unterschiede der beiden Arbeits- und Forschungsinstrumente – Chronik hier, und Biographie dort – hervor. Zum Wesen der Biographie gehört, dass sie sich ein „Bild macht“: von einem Autor, einem Lebensverlauf, einer Generation, einer Epoche. Und natürlich ist ein Unterschied, ob es sich um Bilder privater Intuition handelt (wie es Walter Ilmers Stärke war, wie es aber auch für die Wohlgshaft-Biographie gilt), oder um ein Bild, das kritisch auf einen psychiatrischen oder psychoanalytischen Modellhintergrund rekurriert (wie bei Wollschläger und Roxin). Ihre Grenze aber werden solche Bilder immer wieder darin haben, dass sie alle bekannten (oder neu bekannt werden) biographischen Daten integrieren können und nichts, was aus dem „beschriebenen“ Leben bekannt ist (oder bekannt wird), die Plausibilität des Bildes ins Wanken bringt. Wohlgshaft hat deshalb den Weg gewählt, die gesamte vorhandene Forschungslage zu Karl May in seine Biographie einzubeziehen. Aber prinzipiell gilt, dass keine Biographie die letzte ist: immer wird es irgendwann neue Informationen ge-

ben, und immer werden sich auch unsere Verstehensmöglichkeiten entwickeln und verändern (schon zwischen dem klassischen Freudianismus der Wollschläger-Biographie und dem May-Bild der psychoanalytischen Narzissmusforschung bei Schmidbauer gibt es Unterschiede). Biographik ist immer und überall ein unabgeschlossener Prozeß.

Umgekehrt ist die Chronik von vornherein auf Datenfülle angelegt, und nicht auf das kohärente, plausible „Bild“ der Biographie, und in dieser Hinsicht haben Sudhoff und Steinmetz wirklich Großartiges geleistet. Nur gelegentlich wird sichtbar, dass auch bei solch monumentalen Datenmengen nicht alles aufgesucht und aufgenommen werden kann, was denkbar ist, und also auch im Chronik-Unternehmen irgendwo im Hintergrund ein unausgesprochenes „Bild“ für die Begrenzung der Datenmitteilungen verantwortlich ist. Insgesamt aber ist die Fülle der vermittelten Informationen mehr als eindrucksvoll. An dieser Stelle lassen sich nur Hinweise geben für die komplexen Datenstrukturen, die dabei aufgebaut wurden:

- Die *Karl May Chronik* strebt eine lückenlose Dokumentation von Karl Mays Leben an, also idealiter Belege im Tagesrhythmus (wobei das gewählte, amerikanische Ordnungssystem der Datierungen in der Reihenfolge Jahr-Monat-Tag zwar Computerfreundlich, aber nicht sehr Leserfreundlich ist: zwischen der Datierung „31. August 2005“ und „2005.08.31“ ist ein gewöhnungsbedürftiger Unterschied). Natürlich ist eine solche Belegdichte für die frühen Lebensphasen nicht erstellbar, weshalb die einzelnen
- Bände der *Chronik* unterschiedlich lange Zeiträume abdecken: der europaweit erfolgreiche Schriftsteller der späteren Jahre, in unzählige Prozesse verwickelt und immer wieder Gegenstand großer Aufmerksamkeit vieler Menschen, ist eine in ganz anderem Sinne „auffällige“ und „öffentliche“ Person als der unbekanntere Webersohn aus Hohenstein-Ernstthal der frühen Jahre. Gleichwohl überrascht die verfügbar gemachte Materialfülle. Vergleicht man etwa die Eintragungen für das Jahr 1875 (in dem Karl May Redakteur bei Münchmeyer wird, Zeitschriften gründet, nach Dresden umzieht, nach eigenen Behauptungen eine Werbereise unternimmt und u.a. die Erzählung von *Inn-nu-woh*, den „Ur-Winnetou“ veröffentlicht), so umfassen sie in der Chronik der Wohlgtschaft-Biographie (die freilich nur in der Funktion einer Groborientierung der Biographie beigegeben ist) etwa eine Druckseite. In der *Karl May Chronik* ist das Jahr 1875 auf 20 Druckseiten angewachsen. Alle Eintragungen (Selbstzeugnisse, Fremdzeugnisse, Gerichtsakten etc.) sind dabei in vorbildlicher Weise mit Herkunftsbelegen versehen.
- Aufgenommen sind in wörtlicher Zitierung alle *Selbstzeugnisse*, für die erwähnte Werbereise zu „Hartmann, Krupp, Borsig u.s.w.“ beispielsweise Zitate aus „Leben und Streben“ wie aus dem „Schundverlag“. Sachbelege wie Spesenabrechnungen oder Eisenbahntickets sind offenbar nicht vorhanden (vielleicht war das Steuersystem des Kaiserreichs noch weniger verrückt als das heutige), aber wenn es sie gäbe, hätten Sudhoff und Steinmetz sie mit Sicherheit aufgefunden und ver-

merkt: diesen Eindruck von äußerster Zuverlässigkeit vermittelt das ganze Werk. Auch der Doppelbeleg aus *zwei* Schriften für das gleiche Ereignis, Konsequenz des Entschlusses zur größtmöglichen Vollständigkeit der *Chronik*, ist nicht überflüssig und wird auch nicht als redundant empfunden, macht er doch an dieser und vielen anderen Stellen (etwa bei Äußerungen über das Verhältnis zu Emma) deutlich, wie nah und wesensverwandt Karl Mays „Autobiographie“ und die „Prozessschriften“ zu einander stehen.

- Aufgenommen sind ferner Veröffentlichungen und Publikationsdaten, mit Kommentierung und Angabe der näheren Umstände – was schon bei dem jungen Redakteur (dass er in diesem Jahr seinen 33. Geburtstag hat, erfahren wir im ersten Eintrag: 1875.02.25) die Dokumentation erheblich anwachsen lässt. Allein die Informationen zum Stichwort *Münchmeyer* nehmen dabei etwa 3 Druckseiten ein.
- Gut belegt, weil „aktenkundig“ und durch die Initiativen aus der Karl-May-Gesellschaft seit 30 Jahren gut erschlossen, ist immer wieder Karl Mays „Verhältnis“ zu Polizei und Justiz, das deshalb in der *Chronik*, nicht nur im Jahr 1875, erheblichen Raum einnimmt.
- In ebenfalls größtmöglichem Umfang sind Fremdzeugnisse aufgenommen, wie sie fast 100 Jahre Karl-May-Forschung zugänglich gemacht haben. Für das Jahr 1875 ist es etwa die Erinnerung jenes H.W.Otto aus dem Jahrbuch 1932, der als kleiner Junge den jugendlichen Redakteur Karl May („...eine[n] schlanken, jungen Mann, einen Schlapphut auf dem wehenden Haar...“) dabei beobachtet, wie er (gezwungenermaßen) seine Dresdener Redakteursstelle aus Hohenstein-Ernstthal auf dem Postweg wahrnimmt. Welcher Reichtum an Informationen, etwa zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Karl um Emma May, in diesen Fremdzeugnissen enthalten ist, muß nicht weiter erläutert werden.
- Dass in der Karl-May-Chronologie Daten aus der allgemeinen Geschichte auftauchen, hätte man vielleicht nicht erwartet, macht aber viel Sinn. Denn man wusste zwar immer, dass Karl May Anfang der 70er Jahre im Zuchthaus Waldheim einsitzt; aber wenn man nun plastisch vor Augen hat, dass May den gesamten Verlauf des Deutsch-Französischen Kriegs (1870.07.19) und die Proklamation des Kaiserreichs in Versailles (1871.01.18) in der Haft erlebt, gewinnt dies Wissen (und gewinnen die Phantasien in der *Liebe des Ulanen*) eine ganz andere Intensität. Auch dass erst in dieser Zeit (1870.06.11) das deutsche Urheberrechtsgesetz in Kraft tritt, ist eine wichtige Information, macht sie doch umgekehrt verständlich, wie ungewohnt der Umgang mit der neuen Rechtslage noch 10 oder 20 Jahre später (Münchmeyer, Fischer) sein mochte. Ebenso wussten wir immer, dass Karl May 1899 (04.04) von Genua aus seine große Orientreise antritt; aber wer hat normalerweise schon präsent, dass er sich damit in fast unmittelbarer Nachfolge von Wilhelm II. befindet, der zum zweiten Mal ein Jahr vorher (1898) das Osmanische Reich besucht hat: ein unmittelbar einleuchtender Hinweis, wie nah die May'schen und die deutschen Phantasien dieser Zeit beieinander liegen.

- Einen unschätzbaren Anteil an den Eintragungen der *Chronik* hat schließlich die Auswertung des schriftlichen Nachlasses, insbesondere des (seit Klara Mays Tod auch durch Zukäufe erweiterten) Briefwechsels von Karl May, soweit er dort erhalten ist. Verfolgt man dort etwa die täglichen Einträge aus den ersten Wochen von Karl Mays Orientreise, so wird nicht nur unmittelbar einsichtig, dass die Reise offenbar eine Krise der narzisstisch-symbiotischen Beziehung zwischen den Eheleuten Karl und Emma May ausgelöst hat, sondern auch, dass sich in dieser krisenhaften Situation auch noch der Konflikt mit dem Verleger Fischer entwickelt, der sich auch seinerseits zur extremen Belastung für Karl May auswirken wird (und in dem sich zeigt, dass Karl May sehr wohl das neue Urheberrecht ausführlich zur Kenntnis genommen hat). Man begreift immer wieder, dass Hans Wollschläger seinerzeit bei der Recherche für seine May-Biographie diese Briefe vor Augen hatte: Aber jetzt stehen sie im Wortlaut und in einer Ausführlichkeit zur Verfügung, für den Wollschläger damals keinen Raum hatte. Schon allein wegen dieses Daten-Anteils aus dem schriftlichen Nachlass wird die *Karl May Chronik* in Zukunft ein unersetzliches Arbeitsinstrument sein.

Bei aller Sympathie und bei allem Lob für diese mit unendlichem Fleiß und viel Sachkenntnis und Liebe erstellte *Karl May Chronik* sollte freilich nicht unbedacht bleiben: ein Ende der Karl-May-Forschung bedeutet sie nicht. Daten-Recherche und -Strukturierung sind unverzichtbar für jede Form der

Erkenntnis, aber sie können sie auch in der imponierendsten Anhäufung nicht ersetzen. Am Ende verweist so die chronikale Aufbereitung der Daten immer wieder auf die genuinen Probleme der Biographik. Auch die quantitativ perfekte Aufbereitung von Informationen schafft keine „Macht des Faktischen“ und keine Wahrheit: die schaffen letztendlich nur Plausibilität, Evidenz und Wahrscheinlichkeit. Natürlich wäre – um nur ein Beispiel zu geben – die (durch den diesjährigen Karl May Kongreß in Essen ausgelöste) Diskussion um eine Reise von Karl May ins Ruhrgebiet mit einem Schlag erledigt gewesen, wenn sich denn ein eindeutiger und beweiskräftiger Sachbeleg für eine solche Reise ergeben hätte. Ein solcher Sachbeleg aber ist offenbar auch im Nachlaß nicht zu finden. Vielleicht wird er ja irgendwann noch einmal gefunden. Aber bis zu diesem Tag gilt wie für Kundschaftergänge in Indianerkriegen: die Tatsache, dass keine Feinde gefunden wurden, beweist nur, dass sie nicht *gefunden* wurden; nicht, dass sie nicht *da sind*. Und: die Indianer kommen bekanntlich immer von der anderen Seite... Da wir aber für Karl Mays Reise ins Ruhrgebiet immer noch (nur) zwei Selbstaussagen aus Zeiten und Texten haben, in denen er sehr um Selbstachtung und Selbstbehauptung kämpfen musste, wird es vom „Bild“ abhängen, das sich einer von Karl May macht, dem Pseudologen und Schwadronierer, um den Wahrheitsgehalt dieser Selbstaussagen einzuschätzen. Dieses „Bild“ aber ist eines, das „wahrscheinlich“ und „überzeugend“ ist – das Bild eines Biographen, Lesers, Karl-May-Liebhhabers also. Die „Objektivität“ unserer Erkenntnis vom Menschen hat ihre Grenzen...

Manfred Raub

Thomas Mann und – Karl May?

„...in München, in einem Rückgebäude der Schellingstraße, mehrere Stiegen hoch. ...“, es roch nach „...Fixativ und Ölfarbe...“ befindet sich Tonio Kröger im Atelier der Malerin Lisaweta Iwanowna. Beide ereifern sich an den Problemen des Alltags, an Gott und der Welt und an Gabe und Fluch des Künstlerlebens. Tonio zu Lisaweta:

„Hören Sie Folgendes. Ich kenne einen Bankier, einen ergrauten Geschäftsmann, der die Gabe besitzt, Novellen zu schreiben. Er macht von dieser Gabe in seinen Mußestunden Gebrauch, und seine Arbeiten sind manchmal ganz ausgezeichnet. Trotz – ich sage ›trotz‹ – dieser süblimen Veranlagung ist dieser Mann nicht völlig unbescholten; er hat im Gegenteil bereits eine schwere Freiheitsstrafe zu verbüßen gehabt, und zwar aus triftigen Gründen. Ja, es geschah ganz eigentlich erst in der Strafanstalt, daß er seiner Begabung inne wurde, und seine Sträflingererfahrungen bilden das Grundmotiv in allen seinen Produktionen. Man könnte daraus, mit einiger Keckheit, folgern, daß es nötig sei, in irgend einer Art von Strafanstalt zu Hause zu sein, um zum Dichter zu werden. Aber drängt sich nicht der Verdacht auf, daß seine Erlebnisse im Zuchthause weniger innig mit den Wurzeln und Ursprüngen seiner Künstlerschaft verwachsen gewesen sein möchten, als das, was ihn hineinbrachte –?“ [Aus: Thomas Mann: Tonio Kröger. (Die Erzählungen. Frankfurt/M.: S. Fischer, 2005. S. 292)]

Welche seltsamen, sonderbaren, ja teilweise skurril-irrealen Gedanken mögen Thomas Mann bewogen haben, eine derartige These aufzustellen und sie Tonio Kröger in den Mund zu legen? Drängt sich bei diesen Zeilen nicht unwillkürlich die Nähe und Vita Karl Mays ins Gedächtnis?

Zwar bilden seine Gefängniserfahrungen nur perifer das „Grundmotiv“ in seinen Werken (s. *Der verlorene Sohn*), aber zwei-

felsohne wurde er in der Strafanstalt / den Strafanstalten seiner „Begabung inne“, formte erste dichterische Gedanken und erkannte wohl hier seine Berufung.

Die Wurzeln und Ursprünge seiner Künstlerschaft dürften jedoch schon vor seinen einschneidenden Erfahrungen im Unterbewußtsein geschlummert haben und gelangten erst nach den allgemein bekannten Ereignissen an das Licht der Öffentlichkeit resp. auf den Schreibbogen und nicht „was ihn hineinbrachte“

Dietrich Schober

Timbuktu ...

Das Magazin Neue Woche bringt einen langen Artikel mit dem Titel ‚Unterwegs mit der Salzkarawane, eine Heidenheimerin auf den Spuren von Karl May‘. Von May ist allerdings anschließend keine Rede mehr; die Karawane geht von Timbuktu aus auf die 610 km lange Strecke nach Taoudenni. Timbuktu? Kennt man nach der Lektüre des May-Bandes ‚Die Liebe des Ulanen‘. Karl May bildet. Kennt man die Stellen auf dem Globus, wo Kara Ben Nemsis bzw. Old Shatterhand war?

Es gibt nun einen exzellenten ‚Karl May Bildatlas‘ für 99,80 Euro aus dem Archiv Verlag, Braunschweig, der nur dort bestellt werden kann. Siegfried Augustin und Heinrich Pleticha erhellen den geschichtlichen und geographischen Hintergrund von Mays Erzählungen mit über 300 Abbildungen und 14 Karten.

E-mail: kundendienst@archiv-verlag.de, Tel. 0531-1222111, Best.-Nr. 30977.

⇨ Nur bis 31.12.2005 ⇩

30 % Rabatt auf die Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen.

Bitte beachten Sie die Angebotsliste.

Dietrich Schober

Presse-Spiegel

Essen in den Pressen

WAZ Westdeutsche Allgemeine 30.09.05:

May war nur einmal in Essen.

Essen und der Schriftsteller Karl May, auch in der Karl-May-Gesellschaft ein umstrittenes Thema. Denn der Erfinder von Winnetou und Old Shatterhand soll zwei Mal hier gewesen sein. „Nachgewiesen aber ist nur ein Aufenthalt im Jahr 1910, als er bei einer Zeugenvernehmung in der Stadt war“, erklärt Reinhold Wolff, Präsident der Gesellschaft ... Bei dem Besuch 1910 traf May den Großkaufmann Hermann Stürmann aus Rütterscheid, den er bei seiner Überfahrt nach Amerika im Jahr 1908 kennengelernt hatte. Jetzt sucht die Karl-May-Gesellschaft Nachkommen dieses Kaufmannes.

NRZ Neue Ruhr Zeitung 29.09.05:

Karl Ben May Superstar.

Unumstrittener denn je. Der meistgelesene deutsche Autor erreicht inzwischen eine Gesamtauflage von 200 Millionen Exemplaren. Essen feiert ihn mit Internationalen Karl-May-Tagen ... Wie erfunden wirken heute Geschichten, in denen sich Verleger, Fans und Feinde noch um Karl May zankten wie die Kesselflicker. Schon Ernst Fehsenfeld, sein Verleger, stritt sich mit ihm bis aufs Blut um Honorare, mit einem anderen beharkte sich May in mehreren Prozessen ... Karl Mays Gesamtauflage von 200 Millionen wird allenfalls von der Bibel übertroffen, mit 2000 Mitgliedern ist die Karl-May-Gesellschaft einer der größten literarischen Vereine im Lande. Und der trifft sich an diesem Wochenende zu

seiner Jahrestagung in Essen, wo man schon vor Wochen die „Internationalen Karl-May-Tage“ ausgerufen hat - unter anderem mit einer spartanisch inszenierten Karl-May-Oper namens „Am Silbersee“ - aus der Feder des Schweizer Komponisten Othmar Schoeck.

NRZ 12.09.05:

Winnetou singt Sopran.

Mit der Aufführung der Oper „Am Silbersee“ eröffnet die VHS das Semester ... In einer Überarbeitung von Dieter Stalder kam das verschollene Jugendwerk des Schweizers auf die Bühne. Eine Premiere passend zum neuen Semester, das sich dem Schwerpunkt Abenteuer widmet.

NRZ 30.09.05:

Brüten über Myten.

Bis Sonntag lädt die Karl-May-Gesellschaft zum 18. Kongress über den sächsischen Autor in die VHS ... Mit Myten möchte die Karl-May-Gesellschaft bei ihrem 18. Kongress aufräumen. Ab heute werden rund 300 Karl-May-Experten aus dem In- und Ausland zur Tagung in die Volkshochschule erwartet ... Im Gegensatz zu anderen literarischen Gesellschaften, die akademische Gediegenheit verströmen, ist die „Karl-May-Gesellschaft“ „bunt, vielfältig und resonanzfähig“, so ihr Vorsitzender Reinhold Wolff.

WAZ 01.10.05:

„Harry ist wie Winnetou“.

Karl-May-Forscher über den Potterschen Zauberlehrling ... Sie leben beide in ihrer eigenen Welt. Die ist aber real. Sie leben, bei allen fantastischen Elementen, nicht in fremden Galaxien. Bei Winnetou ist das der Wilde Westen. Bei Harry ist das England. Was ich meine: Die Geschichte fängt in der Wirklichkeit an. Man kann dahin fahren. [Petra Koruhn sprach mit Helmut Schmied]

Süddeutsche Zeitung 04.10.05:

Spurensuche in alle Richtungen.

Schacht und Hütte - der 18.Kongress der Karl-May-Gesellschaft ... Wie noch auf jedem May-Kongress mischen sich Wissenschaftler, leidenschaftliche Leser und Verehrer auf unnachahmliche Weise. Es gibt stets eine Auktion von Mayana, die von seltenen Originalbriefen bis hin zu Devotionalien aus Filmen reichen. Selbstverständlich gibt es eine geschlossene Mitgliederversammlung, in der der Stand des Vereins ... Forschungsprojekte, Veröffentlichungen und die Kassenlage geprüft und diskutiert werden. Die Volkshochschule Essen hatte außerdem die Tagung in ein umfangreiches Rahmenprogramm eingebettet, in dem Arno Schmidt als kritischer May-Prophet ebenso vorgestellt wurde wie Mays Vorgänger Sealsfield, Gerstäcker und Möllnhausen oder sein italienisches Pendant Emilio Salgari.

Rheinische Post 05.10.05:

Ich bin Kara Ben Nemsi. Grosses Pow-Wow im Ruhrpott.

Die Karl-May-Gesellschaft traf sich in Essen und besprach die jüngsten Forschungsergebnisse zu ihren Helden - wie dessen religiös motivierte Größenfantasien ... Karl May (1842-1912), Urbild des Trivialen, ist seit Arno Schmidt auch für Gebildete nicht mehr fies. Das ist er umso weniger, da eine Karl-May-Gesellschaft seit 1969 das Wissen um das Werk mit feurigem Eifer vorantreibt. Alles wird beleuchtet oder ist es bereits, jedenfalls legt das die gerade erschienene „Karl-May-Chronik“ nahe, die so gut wie jeden Tag im Leben des Autors dokumentiert - in fünf Bänden und auf knapp 3000 Seiten ... Ein May-Kongress ist immer etwas Besonderes, was man schon daran sieht, dass der KMG-Chef, der Literaturwissenschaftler Reinhold Wolff, lieber vom Pow-Wow spricht. Doch getanzt wurde nicht, Indianer waren auch nicht da, dafür aber die Forscher-Gemeinde

Hier und dort – Allerlei zu May

[Eingesandt von Dietrich Schober]

Wohin, Winnetou?

Die Welt am Sonntag bringt am 17.7.05 einen langen Artikel über Volksparteien etc. kurz vor der Bundestagswahl. Der Autor Axel Brüggemann mokiert sich, dass die Parteien zwar den Richtungskampf ausrufen, aber nicht sagen, wo es langgeht, und kommt auf den Häuptling zu sprechen: <Eine der größten deutschen Erfindungen ist Winnetou. Der hat nie gesagt, ob er nach rechts reitet oder nach links. Er hat gesagt, wohin er will. Nicht mehr als solche Klarheit erwarten die Wähler von ihren Parteien. Aber die wollen noch immer: ab durch die Mitte...> Nun ja, manchmal hat er auch gar nichts

gesagt und ist los, wie in Old Surehand Bd.3: *Der Apatsche, wie stets ein Mann der That, hatte nicht auf unsere Rede geachtet und war, sich vorsichtigerweise nordwärts wendend, fortgeritten.* Nämlich zum Baum der Lanze. Ob das dem Wahlkreis in Dresden genutzt hat?

Karl-May-Straße in Rödermark?

Was liest man so in der Jugend? Klar, Karl May. Dies taten auch die Damen und Herren im Stadtrat von Rödermark, einem kleinen Ort in Hessen. Im Neubaugebiet dortigen Orts sollen Straßen nach den Autoren von Jugend-Literatur benannt werden, also auch nach Karl May. Ganz beschlossen ist das noch nicht, aber wir freuen uns schon mal.

Herbert Willmann erinnert sich an seine Zeit als Berliner Lausejunge

Das war meine Begegnung mit Winnetou

Indianer auf dem Wege nach Berlin. In friedlicher Absicht, wohlgemerkt. Diese kurze Zeitungsnotiz verbreitete sich rasch in der Stadt und weckte überall Neugier. Die Spannung wuchs von Tag zu Tag. Beim gemütlichen Abendplausch auf dem Balkon zwischen den Eltern, meiner Schwester und mir war der zu erwartende Besuch aus dem ehemaligen „Wilden Westen“ Hauptthema. Wie sollte es wohl auch anders sein? Was wollen die wohl hier in Berlin, fragten wir uns? „Sie wollen unsere Herzen erobern“, meinte unsere Mutter. „So stand es in unserer Zeitung.“ Ein Lachen unterdrückend, äußerte Vater seine Meinung dazu. „Früher haben sich die Indianer mit den Skalps ihrer Feinde begnügt. Jetzt wollen sie auch noch die Herzen. Seid nur vorsichtig, wenn ihr das Haus verlasst.“ Die geheimnisvolle Ankündigung des Indianerbesuchs war, wie sich bald herausstellte, ein gelungener Werbecoup des legendären Hans Stosch. Damit wollte der damalige Direktor des international bekannten Wanderzirkusses Sarrasani die Spannung für das Gastspielereignis erhöhen. Hans Stosch hatte noch weitere Überraschungen dieser Art auf Lager.

Wenige Tage vor Beginn der ersten Vorstellung erschienen auf dem Büchermarkt große Mengen von Broschüren mit abenteuerlichen Geschichten, deren Handlungen sich in allen Teilen der Welt abspielten. Held dieser spannenden Schilderungen: Hans Stosch als unerschrockener Streiter für die unterdrückten Indianer und gegen die vielen Bösewichter. Er war überall zu Hause, selbst in den entferntesten Ländern.

Ein weiteres Beispiel für die große Begabung Stoschs, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu lenken und sie in Spannung zu halten: Bevor das große Zirkusereignis über die Bühne gehen sollte, flatterten den Inhabern von Bierlokalen und Restaurants Briefe des Zirkusdirektors ins Haus. In diesen Schreiben wurden die Herren gebeten, keine alkoholischen Getränke an indianische Besucher auszuschenken. Hans Stosch dachte an alles.

Zum Sarrasani-Fieber trugen wir Jungs und auch Mädels kräftig mit bei. Auf den Straßen und sogar auf den Schulhöfen sangen wir den Gassenhauer: „Im Zirkus „Saure Sahne“, da ist es wunderschön, da kann man für zwei Groschen, den dummen August sehn.“

Dann endlich kam der heiß ersehnte Tag, an dem viele Träume wahr würden. Gemeinsam mit meinem drei Jahre älteren Freund Rulle marschierten wir zum Tempelhofer Feld, wo abseits vom Flugbetrieb der Zirkus sein riesiges Zelt aufgeschlagen hatte. Von unseren Sitzplätzen in einer der höher gelegenen Reihen hatten wir einen schönen Blick auf die Manege, wo sich vor unseren Augen eine für uns neue und bislang unbekannte Welt auftat. Die so friedlich wirkenden wilden Tiere, Artisten, die in schwindelnder Höhe durch die Luft wirbelten und die Akrobaten, die mit ihren Körperverrenkungen den Zuschauern fast den Atem raubten. „Die müssen statt der Knochen Gummibänder im Körper haben“, murmelte Rulle vor sich hin. Unglaublich! Aber wo bleiben denn nur die Indianer? Meine Erregung steigerte sich.

Dann ging es ganz plötzlich richtig los. Peitschenknallen und Gewehrschüsse. Eine vierspännige Postkutsche, Prunkstück aus den glorreichen Zeiten des amerikanischen „Wilden Westens“, polterte mit Karacho in die Manege. Umgeben von etwa einem Dutzend Indianern, die von ihren Pferden wild auf die Kutsche feuerten. Alle mit Federnschmuck und in greller Kriegsbemalung. Als der Fahrer der Postkutsche von einer Kugel getroffen aus dem Fahrzeug stürzte, ging ein Aufschrei durch die Zuschauermenge. Dann geschah etwas Unglaubliches. Ein Mann, der in seinem Aussehen dem Kinowesternhelden John Wayne ähnelte, schwang sich aus dem Inneren der Postkutsche auf den Fahrersitz. Mit der einen Hand ergriff er die Zügel. Und mit der anderen schoss er mit seiner Winchesterbüchse treffsicher auf die Angreifer. Einer nach dem andern flog in hohem Bogen aus dem Sattel. Die Überlebenden ritten fluchtartig davon. Der Held des Tages brachte das Fahrzeug zum Stehen und öffnete die Tür, half einer bildhübschen Blondine beim Aussteigen. Beide verneigten sich vor dem Publikum und genossen den stürmischen Applaus der begeisterten Zuschauer.

Am darauffolgenden Tag. Die Erinnerungen an die großen Ereignisse der vorangegangenen Stunden hatten mir den Schlaf geraubt. Es stand für mich fest: Du musst noch einmal hin zum Zirkus, um die Indianer zu sehen. Da stand ich nun wieder vor dem riesigen Zelt. Diesmal ohne Begleitung. Vorsichtig schlich ich mich vorbei an Wohnwagen und anderen Fahrzeugen. Ich entdeckte einen Durchschlupf und befand mich dann plötzlich im Zuschauerbereich. Meine Mühe wurde belohnt, als ich wieder „meine“ Indianer zu Gesicht bekam, die noch kurz vor der Nachmittagsvorstellung ihre Pferde in der Manege bewegten. Dann spürte ich, wie jemand meine

Schulter berührte. Ich wandte mich um und blickte in das freundlich lächelnde Gesicht eines Indianers. In voller Kriegsbemalung und mit einer großen Feder im Haar. Zu meiner großen Überraschung fielen mir nur zwei Worte ein: „Du Winnetou?“ Ein erstaunter Blick. Dann die Antwort: „Du guter Boy“. Dann schritten wir zusammen dem Ausgang zu. Mit einem letzten Blick auf die stolzen Reiter und ehemaligen Herren der weiten Prärien des amerikanischen Westens. Vor einer der Zirkuskassen, vor der Besucher für die Nachmittagsvorstellung Schlange standen, wechselte mein indianischer Freund einige Worte mit der Kassiererin. Mit einem Buch in der Hand kam er zu mir und drückte es mir in die Hand. Es war eine Broschüre der Abenteuerreihe von Hans Stosch. In meiner Freude brachte ich nur ein erstauntes „Uff“ hervor. Gleichfalls war die Antwort, unterstrichen durch ein freundliches „Howgh!“ Dann trennten sich unsere Wege.

Zwei Tage später besuchte unser Lehrer mit der Klasse den Zirkus in einer Nachmittagsvorstellung. Diesmal verfolgte ich die Indianerschau mit „fachmännischen“ Blicken. Nach meiner Begegnung mit Winnetou war ich ja, um mit Old Shatterhand zu sprechen, kein Greenhorn mehr.

Dieser kleine Artikel stand in der ‚Märkischen Zeitung‘ Nummer 9 vom September 05. Der Verfasser ist der 88-jährige Vater von Dr. Wolfgang Willmann, der jeden Kongressteilnehmer in Essen mit einer sehr gelungenen etwa 10 cm großen Zinnfigur (Old Shatterhand mit Büchse) erfreute.

[Eingesandt von Dietrich Schober]

30 % Rabatt auf die Reprintausgaben Mayscher Erstfassungen. Bitte beachten Sie die Angebotsliste

Museumsbesuch

In dem Buch ‚Sächsisches Industriemuseum‘ vermutet man nicht, einen Beitrag über Karl May zu finden, er war doch Schriftsteller. Ja, aber als er noch Lehrer war, unterrichtete er an einer Fabrik die Kinder der Arbeiter, das war die Fabrik-schule der Kammgarnspinnerei Solbrig & Clauss in Altchemnitz. Das Lektionsbuch mit Einträgen des Hilfsschullehrers May ist erhalten, und so lesen wir in dem o. e. Buch der Sächsischen Landesstelle für Museumswesen (ISBN 3-422-03102-2) folgende Notiz über Karl May:

<Die arbeitenden Kinder erhielten in den Fabriken eine rudimentäre Schulbildung. Das Elementar-Volksschul-Gesetz von 1835 sah vor, dass die Unternehmer für einen angemessenen Schulraum, Inventar, Heizung, Beleuchtung und Reinigung zu sorgen hatten. Eine Mindeststundenzahl für den Unterricht war allerdings bis in die 1860er Jahre nicht festgelegt. Folglich konnten die Fabrik-schüler oft weder richtig lesen noch schreiben oder rechnen. Und die Lehrer? Sie hatten nicht immer den besten Ruf, zumindest der wohl bekannteste Fabrik-schullehrer in Sachsen: Karl May. Er unterrichtete 1861 für kurze Zeit an der Fabrik-schule der Kammgarnspinnerei Solbrig und Clauss in Altchemnitz. Er hat sich im Lektionsbuch, das über die Unterrichtsstunden und den Stoff Aufschluss gibt, verewigt. Länger hat er es als Hilfsschullehrer jedoch nicht ausgehalten. Ein Uhrendiebstahl und eine folgende Freiheitsstrafe verhinderten den Verbleib im Schuldienst. Nach weiteren Eigentumsdelikten und Haftstrafen begann der in Hohenstein-Ernstthal geborene Karl May schließlich 1875 seine Schriftstellerkarriere.>

Wir wissen heute mehr als der Schreiber dieser Zeilen, und man darf gespannt sein, wie die neue fünfbändige Chronik aus dem KMV diese Zeit darstellt.

Den Hinweis auf das Museums-Buch von

2004 und die weiteren Pressestellen verdanke ich Herrn Andreas Barth.

Die **Freie Presse** schreibt am **20. Juli**, also mitten im verregneten Sommer:

<Wohin bei Regen: Museen unter der Lupe. Freie-Presse-Mitarbeiter Jörg Höbald auf Spurensuche nach Ferientips ... Hohenstein-Ernstthal/Lichtenstein/Waldenburg. Nicht nur an einem verregneten Ferientag lohnt sich ein Museumsbesuch im Landkreis Chemnitzer Land, das hat sich offensichtlich sachsenweit herumgesprochen. „Wir sind aus Dresden und ich komme in die 2. Klasse“, sagt der kleine Rick Otto gestern Mittag im Karl-May-Haus in Hohenstein-Ernstthal. Natürlich gehörten auch Mutti Manja, Vati Ivo und Brüderchen Morris mit zum Familienausflug auf den Spuren des Schriftstellers. „Die Zahl der Familien nimmt zu, sobald die Ferien losgehen“, sagt Mitarbeiterin Heike Graupner an der Kasse. Nicht zuletzt sorgen auch die Zinnfigurenausstellung und die Sonderausstellung: „Orientalische Zeitreise mit Karl May“ in der Begegnungsstätte dafür, dass es im Karl-May-Haus nicht langweilig wird. - „Wir sind die Klasse 5a der Mittelschule an der Thierbacher Straße in Penig in der Ganztagesbetreuung“, ist von Lisa Kästner (12) im Heimatmuseum und Naturalienkabinett in Waldenburg zu hören. Geführt werden die Schüler von Museumsleiterin Ulrike Budig, die vor allem die naturkundlichen Präparate erklärt. „Während der Schulferien hat unser Museum auch montags von 9 bis 16 Uhr geöffnet“, verweist sie auf den besonderen Service ihres Hauses für Ferienkinder. Aber auch für Eltern und Großeltern ist die Sonderausstellung mit der ganzen Vielfalt der sächsischen Achate interessant. Im Spielzeugmuseum Lichtenstein schauen sich Ursula und Siegfried Bertel aus Stollberg die Schätze vergangener Zeiten mit ihren Enkelinnen Caroline und Marie-Luise an, die in die 2. und die 4. Klasse kommen. Beide wohnen in Dresden und verbringen einen Teil der Sommerferien

bei den Großeltern. „Die Oma“, heißt bei den Bertels die Antwort auf die Frage, wer die Idee mit dem Spielzeugmuseum hatte...>

Und am **16./17. Juli** heißt es zu einem Bild mit fröhlichem Kindern:

<Hortkinder feiern zum Abschluss ein Indianerfest. Viel Spaß hatten die 42 Hortkinder der Grundschule aus Langenchursdorf gestern im Indianerdorf am Stausee Oberwald unter anderem beim Auswaschen von Goldstaub. Sie feierten hier mit einem Indianerfest den Schuljahresabschluss...>

Noch eine Meldung dazu von der **Freie Presse** am **6.7.05**:

<Sehbehinderte statten dem Karl-May-Haus einen Besuch ab - Ausnahmsweise ist im Museum Anfassen erlaubt ... Die Karl-May-Haus-Besucher waren sehbehinderte Schülerinnen und Schüler der Sächsischen Blindenschule Chemnitz ... Von Heike Graupner wurden sie umfassend über Karl May informiert, der ja im Kindesalter ebenfalls blind war ... Wenig später blättern die Sechs im Karl-May-Buch „Durch die Wüste“ in Blindenschrift ... Eigentlich wollte die Gruppe auch noch zur Karl-May-Höhle wandern, was jedoch wegen des schlechten Wetters nicht möglich war. Auf jeden Fall soll das Thema Karl May im Unterricht noch einmal aufgegriffen und ausgewertet werden.>

Diesen Kindern kann man die heute erhältlichen Hörbücher sehr empfehlen, das ist gar nicht ironisch gemeint, zum Beispiel die Box „Winnetou“ mit sechs Stunden Laufzeit, eine WDR-Produktion

aus dem Jahre 1955. Dazu siehe www.karl-may-hoerspiele.info.

Nach dieser kleinen Abschweifung noch ein Artikel aus **Westfälische Rundschau** vom **11.8.**:

<Westfalens Urlauber wetterfest. Touristen kommen trotz Regen und Kälte ins Sauer- und Münsterland ... Im Sauerland zeigen Touristiker und Urlauber gute Miene zum trüben Wetter ... Die Karl-May-Festspiele in Elspe liegen mit ihren 4.350 überdachten Zuschauerplätzen wettermäßig „auf der Sonnenseite“. Wir werben intensiv damit, dass wir bei jedem Wetter das volle Programm bieten“, sagte Marketing-Chef Rolf Schaurte.>

Das kann in der Tat nicht jedes Freilichttheater. Auch in Pluwig regnete es in Strömen. Eine nette Geste fand man im Internet dazu:

<Liebe Zuschauer ... Trotz des sehr stark einsetzenden Regens am Freitag, dem 29. Juli 2005 haben wir nach einer Unterbrechung von ca. 45 Minuten unsere Vorstellung fortgesetzt. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Zuschauern bedanken, die unverdrossen in strömendem Regen ... auf die zweite Hälfte unseres Stückes gewartet haben. > (<http://www.karl-may-freunde.de>)

Wohin also bei Regen? Ins Museum!

dSch

Karl-May-Wein

Mein Lesedienst hat den Auftrag, mir alle Artikel zu schicken, die erkennbar mit Karl May, mit unserem Karl May, zu tun haben. Es gibt nämlich noch einen anderen bekannten Karl May, vermutlich noch etliche mehr in Deutschland. Dieser

Karl May ist Weinfabrikant. Und so bekam ich eine Aufstellung aus ‚Weinwelt‘ vom Okt/Nov.2005 mit dem Titel ‚Herbstzeitlos‘. Also ein Fehlläufer? Unter Weißweine in Deutschland folgt nach Bibemus papam, Städtische Weinkellerei

Hammelburg, und Hofmanns Tropfen der Kellerei Wiesenbronn als drittes Homo Faber von Karl May. Der Redakteur kennt aber unseren May genau und schreibt zu Faberrebe Spätlese folgerichtig: Nicht nur für Fans von „Scharlih“ probierenswert! Zu Karl May Silvaner Classic folgt ein Tip: Forelle aus dem Rio Pecos, und ein Lesetip: „Der Schatz im Silbersee“. Beim Osthofer Hasebiss heißt es: Lesetipp „Der Ölprinz“, und bei Karl May Dornfelder QbA tr.: Können Sie noch den kompletten Namen von Hadschi Halef Omar aufsagen? Nein? Dann kaufen Sie diesen Wein mit Hadschi-Etikett. Der kleine Hadschi vom Stamme der Haddedihn und Dornfelder, darauf

muss man kommen (wir hätten an eine Rothaut gedacht): säurefrisch und kirschig-saftig, fruchtig verspielt, schmeckt leicht gekühlt zu orientalischen Köstlichkeiten. Lesetip: „Durch die Wüste“. Es folgt der Hinweis: Erhältlich in Hohenstein-Ernstthal und Radebeul oder bei Liebenauer Hof Fritz und Karl May. 67574 Osthofen, Tel. 06242-2356 www.Liebenauer-Hof.de.

Na, denn Prost, Ihr Giaurs! Übrigens, der Verfasser dieser Weinbeurteilungen im Weinmagazin ist der Chefredakteur Rolf Klein, ein Mitglied der KMG.

dSch

Karl-May-Bote aus der Schweiz

Mit der Nr. 2 dieses 48-seitigen Boten haben die Schweizer Karl-May-Freunde ein respektables Heft vorgelegt, das eingehend von Joachim Biermann in ‚Mitteilungen der KMG‘ besprochen wird. Das Motto: ‚Sonnenschein will ich in die Häuser und Herzen meiner Leser bringen‘

steht auf der ersten Seite und über allem. Als Beilage dazu das DIN A5-Heft ‚Promotio in absentia‘, dessen Text Peter Siegel verfasst hat. Beides wird als Festschrift zum 65. Geburtstag von Elmar Elbs bezeichnet. Herzlichen Glückwunsch!

dSch

Stammapostel i.R. Richard Fehr

Wer und was ist das? Ganz kurz sei hier erwähnt, dass es eine christliche Kirchengemeinde gibt, die sich ‚Neuapostolisch‘ nennt, die NAK. Die weltweit aktive Kirche hat ein Oberhaupt, den Stammapostel. Näheres siehe im Internet unter www.NAK.org.

Am Pfingstsonntag 15.5.2005 trat der amtierende St.A. Richard Fehr in den Ruhestand und gab den Redakteuren der Zeitschrift ‚Wir Kinder‘ Nr. 9/2005 einen Einblick in sein Privatleben. Wir lesen da:

<Richard Fehr ist am 15. Juli 1939 in Flaach, einem Dorf im Kanton Zürich (Schweiz) geboren. Als Jugendlicher waren seine Hobbys

Briefmarkensammeln, Filmen und Lesen. Besonders gern mochte er die Bücher von Karl May...>

Um ihm die Lektüre von Karl May wieder näher zu bringen, ließ ich ihm den Reprint ‚Und Friede auf Erden!‘ zukommen, wobei ich auf die Bedeutung des Buchtitels gerade für einen Kirchenmann hinwies. Sein Sekretär bedankte sich und schreibt, im Bücherregal von R. Fehr stünden alle Karl-May-Bände. Gibt es etwas Schöneres, als im Ruhestand alle Karl-Mays erneut zu lesen??

dSch